

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind) und der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Wertesfählicher Bezugspreis durch die Expedition 80 Pfg., durch andere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Veretrie- und Veranlagungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg. die dreispaltige Pettizelle. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag (12) in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Merseburgerstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgebühren zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Nr. 13. Auflage 82 000 Chemnitz, Freitag den 30. März 1906. Auflage 82 000 18. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Bandwebern, Webern und Wirtern in Wsch. S., von Webern und Weberinnen in Bräusch (Wsch. Buntweberei), von Textilarbeitern und Arbeiterinnen überhaupt in Bramsche, Landesgut in Schlesien, Kassel (Fröhlich & Wolf), Wälhausen i. S., Baumwollwebern und Weberinnen in Dießkau bei Jülich, Seidenstoffwebern in Ober-Äster bei Jülich (Siegrist), von Seidenwebern in Ergingen (Siehly), von Baumwollspinnern in Leipzig, Webern in Rhodt (C. W. Junlers), Kottbus, Sommerfeld, Forst, Guben, Westhau, Pels, Spremberg, von Gummibandwebern in Wien, von Samtwebern in M. Gladbach (Gebr. Hölzermann), von Spinnerelarbeitern in Oberabach i. Sa. (Hermann Wänches Erben), von Pofamentierern in Oberfeld-Barmen, Offenbach a. M., von Webern in Schwaig bei Erding, von Textilarbeitern aller Art in Wälhausen i. S., von Spinnerelarbeitern in Haslau (Bez. Nsch.), von Waschweberinnen in Hainichen (Glaser Nachf.), von Zuteilspinnern und Webern in Weida.

Achtung! Schwindler!
Der am 30. August 1878 zu Spremberg geborene Georg Weiß, eingetretet in den Verband am 8. August 1903 zu Spremberg, Buchnummer 188 678, hat sich mehrfach fälschlich als Mitglied unter der Angabe, daß er für seine Tätigkeit für uns drei Monate gefesselt habe und wir ihn als wieder bezugsberechtigt erklärt hätten. — Es ist nicht wahr, daß Weiß für unsere Sache gefesselt hat. Weiß hat sich vermuthlich in der Rauff (Kottbus) auf, und bitten wir, ihm, wenn möglich, das Buch abzunehmen und an uns einzusenden. Weiß hielt sich auch zuzeiten in Ludenwalde und Großenhain auf.
Der Zentralvorstand.

Ein Irrtum
Ist es, wenn die Kollegen meinen, daß in solchen Fällen, wo Mann und Frau dem Verbands angehören, die Frau abwechselnd den „Textilarbeiter“ und die „Gleichheit“ beziehen kann. In solchen Fällen erhält vielmehr nach Generalversammlungsbeschluss die Frau nur die „Gleichheit“ und gar keinen „Textilarbeiter“. Werden weitergehende Anträge in Wälhausen angenommen, z. B. daß auch an Bruder und Schwester, Vater und Tochter usw. „Gleichheit“ und „Textilarbeiter“ abgegeben werden sollen, so muß streng darauf gesehen werden, daß nicht überflüssig Zeitungen verteilt werden. Da jetzt wohl nicht als 25 000 Frauen und Mädchen dem Verbands angehören dürften, kann eine Zuweisung von Blättern uns leicht erhebliche Kosten machen. Ich bitte die Kollegen in den Ortsverwaltungen, das zu beachten, da ich kürzlich in einer über zweitausend Mitglieder starken Filiale feststellen konnte, daß Kollegen, die eigentlich die Bestimmungen über den Blätterbezug kennen mußten, auch doppelte Exemplare in Empfang nahmen. Dagegen, daß Filialen, welche keine weiblichen Mitglieder haben, zur Information der tätigen Kollegen sich ein Exemplar der „Gleichheit“ in Chemnitz bestellen, dürfte vernünftigerweise kein Mensch etwas haben.
W. R.

Vom Kampffelde in Bramsche
Schreibt man uns: Wenn der „Textilarbeiter“ in die Hände der Feser gelangt, sind es bereits sieben Wochen, daß hier der Kampf zwischen den Textilproletariern und den auf ihrem Herrenstandpunkt sich vertheidigenden drei Textilunternehmern tobt. Und aller Voraussicht nach werden noch Monate dahingehen, wenn die Fabrikanten nicht früher einer besseren Einsicht sich zugänglich zeigen, ehe an ein Ende des Kampfes zu denken ist. Wohl bringt ein solcher Kampf manche Härten und Opfer mit sich, aber unsere kämpfenden Kollegen und Kolleginnen — sie leiden hierunter gern in dem Bewußtsein: gerecht ist unser Wollen, und wollen wir dieser Gerechtigkeit eine Gasse bahnen, so muß durch Kampf gelingen, was nicht im Frieden möglich war. — Seit jenen Verhandlungsarten mit unserem Bürgermeister Gerlos haben noch nicht wieder Verhandlungen stattgefunden. Die Streikenden lehnen es strikte ab, auf der bisherigen Grundlageder Unternehmer: bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit und Wiedereinstellung nach Bedarf, überhaupt in Verhandlungen zu treten. Die Arbeiterschaft wird es niemals zulassen, daß die Streikenden bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen müssen, sie wird es auch niemals zulassen, daß die Unternehmer die Wiedereinstellung der Arbeiter nach Bedarf erfolgen lassen können, indem die Kollegen, die vorn im Feuer stehen, nicht wieder eingestellt würden. Die drei Fabrikanten, die da in hochtönen Worten glauben machen wollen, daß ihre Existenz es nicht leide, die Forderungen der Arbeiter anzuerkennen, lassen es sich in diesem Kampf bis jetzt schon das Joch, ja das Hunderrück an Geld und Geldwert von dem Fesseln, was die Lohnhöhe usw. ausmachen würde. Aber das sind so die schönen Einrichtungen unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung, weil drei Kapitalisten noch nicht von ihrem nackten Profitstandpunkt ablassen wollen, müssen Hunderte darben. Man verliert die Forderungen in der Dessenlichkeit so darzustellen, als seien sie wer weiß wie ungerecht. Aber alle kapitalistischen Verhältnisse der Tatsachen wurden von den Streikenden noch stets durch wahrheitsgetreue Veröffentlichungen paroliert, mehr als das: klarer offenbart es

sich auf diese Weise, einen wie gerechten Kampf die Textilarbeiter hier durchzuführen haben. Selbst Fabrikanten, die in ihren Betrieben die gleichen Stoffe verfertigen wie die in den Streit verwickelten, aber weit höhere Löhne zahlen als diese, gaben uns ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß die kapitalistischen drei sich gar so hartnäckig gegen die Forderungen der Streikenden sperren. Ein Fabrikant hat sich sogar bitter darüber beklagt, daß eine dieser Firmen als Schmutzkürrentin aufträte, was dadurch möglich ist, daß sie eben viel niedrigere Löhne zahlt als er. Unter diesen Umständen kann, wenn je, behauptet werden, daß nicht die Streikenden die Verantwortung tragen für den Schaden, der dem Gemeinwesen aus diesem Kampfe entsteht, sondern nur die Fabrikanten. Unser Stadtoberhaupt wird deshalb gut tun, jene Vorhaltungen, die es den Fabrikanten über das entsetzende Unglück machte, an die Fabrikanten zu richten, denn an ihnen, und nur an ihnen, liegt es, daß der Streit überhaupt solchen Umfang und bereits solche Dauer angenommen hat. Leider muß aber gesagt werden, daß die Rolle, die Bürgermeister Gerlos in unserem Kampfe gespielt hat, dazu angeht, den Kampf noch zu verschärfen und zu verlängern. Denn wenn Herr Gerlos den drei Fabrikanten auch nur einen Bruchteil von dem gelagt hätte, was er dem Arbeiterauschuss zum besten gab, so hätte er dadurch vielleicht den Herrenstandpunkt der drei Unternehmer rütteln und Frieden herbeiführen können! Aber von einem nationalliberalen Bürgermeister, wie Herrn Gerlos, der da will, daß über 200 Eingekesselte von Bramsche sich dem diktatorischen Willen von drei Einwohnern unterwerfen, kann man auch nicht erwarten, daß er den drei Fabrikanten einmal gehörig die Leutchen kesselt. Lange werden die Streikenden noch daran denken, daß ihr Bürgermeister erst durch eine geheime Zustimmung befehrt werden mußte, daß nicht, wie er meinte, die Hälfte der Streikenden gegenwärtig anfangs, sondern daß sie alle für Fortsetzung des Streiks waren.

Ueber 35 Streikende haben schon den Bramscher Staub von ihren Pantoffeln geschüttelt, und mit jeder Woche werden es mehr. Doch die hier verbleibende Kämpferschar wird mit aller Kraft den Kampf fortführen, und wenn er Monate toben sollte. Nur eine Kollegin ist von den Streikenden abtrünnig geworden und leistet als Spulerin Streikbrecherarbeit; sonst ist keiner von den Streikenden zum Verräter seiner Klassengenossen und Genossinnen geworden. Aber auch die Berufs-kollegen und Kolleginnen von ganz Deutschland und darüber hinaus folgen sich mit den Streikenden solidarisch, denn trotz vielem Rücken der drei Fabrikanten ist keiner hierher gelangert, um uns in den Rücken zu fallen.
Nichts hat die Streikenden weiter machen können. Den Haupttrumpf haben die Fabrikanten ausgespielt, ohne ihr Ziel zu erreichen; sie glaubten, die in ihren Häusern Wohnenden müßten notgedrungen anfangen zu arbeiten, wenn sie nicht den grauamen Anblicken der Witterung unter freiem Himmel wollten ausgeliefert werden. Bis jetzt ist keines der Fabrikanten noch nicht gelungen: kein Verräter fand sich, aber auch keiner ist auf der Straße hungernd erlornen. Erst kapitalistisches Gebaren zeigte Herr Johannes Sanders noch einmal am 22. März. Einer Familie, die in einem seiner Häuser wohnte, wurde am 22. März d. J. das gerichtliche Urteil eingehändigt, daß bis zum 10. März d. J. die Wohnung geräumt sein müsse. Und am selben Nachmittage, wo der Familie dieses Urteil mit Zwangsvollstreckung zugeht — kaum eine halbe Stunde nach der Zustellung — kam der Gerichtsvollzieher, um sie auf die Straße zu setzen. Da dem Arbeiter dies zu plötzlich kam, hat er Herrn J. Sanders um eine 24 stündige Frist. Herr J. Sanders aber antwortete: „Nein! nicht eine Minute!“ — Gott sei Dank gibt es aber noch Menschen, die ein süßend Herz im Leibe haben.
Kollegen und Kolleginnen, wenn ihr so einzig bleibt wie bis jetzt, so wird früher oder später der Sieg errungen werden!

Zum Kampfe um den Zehnstundentag.
Von Brutus.

Der Vertreter des Zentralverbandes der Industriellen, Herr Bued, und mit ihm die Organisationen der Textilfabrikanten nehmen noch immer den Standpunkt ein, daß jede Verkürzung der Arbeitszeit eine entsprechende Verminderung der Produktion zur Folge haben müsse. Sie bezuzieren einfach: Eine Maschine, die 11 Stunden pro Tag läuft, wird notwendig mehr Produkt liefern, als wenn diese selbige Maschine nur 10 Stunden in Bewegung ist. Das ist gewiß eine sehr einfache und klare Schlussfolgerung. Die Unternehmer vergeßen aber hierbei, daß keine Maschine während der ganzen Dauer der Arbeitszeit in Bewegung ist. Sie übersehen, daß bei der besten Maschineneinrichtung eine Menge Anlässe zum Anhalten derselben gegeben sind und daß diese fortgesetzten Unterbrechungen umso kürzer werden müssen, je mehr sich sozusagen die lebendige Maschine von Fleisch und Blut mit der toten Maschine aus Stahl und Eisen verbindet. Die Unterbrechungen werden kürzer und weniger werden in dem Maße, wie die Aufmerksamkeit des Arbeiters in der Bedienung der Maschine sich steigert. Der Weber und die Weberin, der Spinner, der Anleger, die Spulerin und Zwirnerin, sie alle wissen, daß die selbsttätigen Maschinen, vor welchen sie stehen, ihre Individualität durchaus nicht ausschließen. Im Gegenteil, alle diese Maschinen lassen für den „Eifer“ und die Geschicklichkeit des Arbeiters“ genügend Spielraum, um entscheidend auf das Resultat der Produktion einzuwirken. Ein gesunder und kräftiger Arbeiter wird und muß immer ein besseres Resultat erzielen als ein müde vor seiner Maschine stehender, abgepanneter, schwächlicher Arbeiter. Nun beharrt es wohl keines besonderen Nachweises, daß jede Verkürzung der Arbeitszeit die Gesundheit und die Kraft des Arbeiters steigert. Jede Stunde, die der

Mensch nicht in der tropischen und erschöpfenden, mit schädlichem Staub aus dem verarbeiteten Material überladenen Atmosphäre zu atmen und zu schaffen braucht, muß notwendig wohltätig auf sein Befinden und seinen ganzen Organismus einwirken. Die Erfahrung hat denn auch gezeigt, daß jede Verkürzung der Arbeitszeit einen Rückgang der Krankenziffer zur Folge hatte. In einem Unternehmen Englands (Brumer, Mond u. Co.) waren 1889, vor Einführung des Achtstundentages, 10,12 Prozent sämtlicher Leute in ärztlicher Behandlung, nach Einführung des Achtstundentages, nur noch 5,1 Prozent, was eine Reduktion um 49,6 Prozent bedeutet. Verkürzung der Arbeitszeit bedeutet also für den Arbeiter und die Arbeiterin bessere Gesundheit, Zunahme seiner Kraft. Die Folge ist: der gesündere und kräftigere Arbeiter wird jeden Morgen ein höheres Quantum Energie mit an seine Arbeitsstelle bringen. Diese vermehrte Energie wird er, bewußt oder unbewußt, im Arbeitsprozeß verwerten. Die Leistungsfähigkeit der Gesamtarbeiterschaft eines Betriebes wird gesteigert werden dadurch, daß die Reserven der persönlichen Leistungsfähigkeit des Arbeiters und der Arbeiterin in Bewegung gesetzt werden. Unmerklich ändern sich bei kurzer Arbeitszeit die Methoden, die der einzelne anwendet. Die Methoden und Gewohnheiten der Arbeiter und Arbeiterinnen ändern sich infolge Zunahme der Intelligenz des physisch kräftigeren Menschen. Zunahme der physischen Kraft und Steigerung der Intelligenz des einzelnen muß dann notwendig im Resultat des Arbeitsprozesses in Form erhöhter Produktion zum Ausdruck kommen. Es ist dies ein selbstverständlicher Vorgang, daß man nach den vielen Erfahrungen eigentlich irgendwelche Zweifel für unmöglich halten sollte. Jeder einzelne Textilarbeiter und jede einzelne Textilarbeiterin braucht sich nur selbst zu hüten, um hinter das Geheimnis zu kommen. Sobald der Arbeiter die eigentlichen Jugendjahre hinter sich hat und damit auch die nie verjüngende Jugendkraft geschwunden ist, machen sich die Folgen der langen Arbeitszeit für ihn bemerkbar. Höhere Pflichten treten mit der Gründung einer Familie an ihn heran. Das Leben wird enger. Der vorher immer so freizügige Arbeiter wird müde. Und diese Müdigkeit steigert sich immer mehr. In den Anfängen macht sie sich hauptsächlich in den letzten Arbeitsstunden des Tages fühlbar. Seine Energie läßt dann nach. Bald ist er schon schlaff und matt, wenn er des Morgens den Gang zur Arbeitsstätte hinter sich hat. Er kann nicht mehr widerstehen und ist gezwungen, jede Gelegenheit wahrzunehmen, seinen müden Gliedern eine kurze Ruhe zu gönnen. Wenn ein Kettenraden gerissen ist, läßt der Weber die Brust an dem Brustbaum, die Arme auf die Lade gelegt und in den Fingern die beiden Enden der Fäden haltend, einige Augenblicke untätig verstreichen. Das Weheln der Schützen geht langsamer als sonst vor. Schließlich sucht er sich einen alten Kasten oder eine sonstige Sitzgelegenheit, um für einige Augenblicke, während des Ganges des Webstuhles, seine „Beine auszuruhen“. Selbstverständlich verfolgt der abgepannte Mann nicht mehr so emsig mit seinem Auge jede Bewegung der Maschine. So kommt es, daß er irgend einen Fehler im Gewebe erst entdeckt, wenn bereits fünf, zehn oder mehr Zentimeter über den Defekt hinausgewebt sind. Er muß den Webstuhl zum Stillstand bringen und den Stoff bis zu der fehlerhaften Stelle wieder aufstrecken. Diese kurzen Ruhepausen wiederholen sich bei jeder Gelegenheit, die zum Stillgehen des Webstuhles nötig. Ob der Weber oder die Weberin will oder nicht: ein ehernes Müdigkeitszwang da zu. Es ist nicht Faulheit, nicht Trägheit. Es ist eine sich aus dem Schwanden der physischen Kraft ergebende Notwendigkeit. Und wie beim Weber, so beim Spinner, bei der Spulerin, der Zwirnerin usw. Gerade bei der Arbeiterin, die neben der Fabrikarbeit noch die Arbeiten des Haushaltes zu verrichten, die die Perioden der Menstruation und der Schwangerschaft zu überstehen hat, macht sich diese Ermüdung und Abspannung in erhöhtem Maße geltend. Was ist klarer als die Tatsache, daß bei den tausenderlei Anlässen, die zum Anhalten einer Maschine nötigen, durch die infolge der Ermüdung des Arbeiters herbeigeführte Verlängerung der Unterbrechungen der lange Arbeitstag sich tatsächlich in eine kurze wirkliche Arbeitszeit verwandelt? Ganz anders wird die Sachlage, wenn vom Beginn bis zum Ende des Arbeitstages ein nicht durch lange Arbeitszeit entkräfteter Mensch vor der Maschine steht. Jeder Griff wird schneller ausgeführt. Das Eingreifen eines gerissenen Kettenfadens der Webstuhl des Schützen, das Ausgleiten eines gerissenen Farnschfadens beim Jacquardweber, alles wird weniger Zeit in Anspruch nehmen. Teilweise wird es während des Ganges der Maschine besorgt werden. Der Spinner oder Anleger einer Wolle oder Allognespinnerin wird statt 2 oder 3 Fäden 5, 6 oder mehr Fäden in einem Auszuge des Seilfadens anlaufen lassen. So wird sich eine Verkürzung der nominalen Arbeitszeit tatsächlich in eine Verlängerung der wirklichen Arbeitszeit umlehren. Die erhöhte Anstrengung während der Arbeitsstunden aber wird für den Arbeiter mehr als ausgeglichen durch

die wohlthätigen Wirkungen der längeren Ruhe- und Erholungszeit in guter Luft. Langes und schlafes Arbeiten reizt seinen Körper mehr auf als kurzes und intensiveres Schaffen. Dazu kommt noch die bereits erwähnte Erholung seiner Intelligenz. Gerade die moderne Maschine erfordert zur Bedienung einen intelligenteren Menschen. Der intelligentere Arbeiter wird der Maschine immer mehr Produkte abgewinnen als der weniger intelligente. Der intelligente Kopist erfährt bald die Eigenart der Maschine. Er wird die Ursachen jedes Maschinendefektes sofort erkennen und sie dem herbeigeholten Meister angeben können. Die Ursachen können dann ohne weiteres beseitigt werden. Im anderen Falle muß der Arbeiter suchen und suchen, bis er endlich die Ursachen erkannt hat und die Sache in Ordnung bringen kann. Aber dieses Suchen erfordert Zeit.

So sehen wir als Resultat des kurzen Arbeitstages die Steigerung der persönlichen Leistungsfähigkeit durch Erhöhung der physischen Kraft und Befreiung der Intelligenz des einzelnen, in weiterer Folge Milderung der Arbeitsmethoden und Gewohnheiten der Menschen. Die Tatsache, daß bei kurzer Arbeitszeit ein höheres Produktionsquantum erzielt wird, stellt sich somit dar als eine weitere Konsequenz der oben geschilderten Wirkungen des kurzen Arbeitstages auf den Menschen. Damit fallen nun aber auch alle Einwendungen der Unternehmer gegen die Verkürzung des Arbeitstages in sich zusammen. Die Konkurrenzfähigkeit der Betriebe und der Industrien wird in keiner Weise geschwächt werden. Gewiß kann es vorkommen, daß in einzelnen Fabriken in den ersten Monaten nach der Verkürzung der Arbeitszeit sich eine verminderte Produktion ergibt. In den meisten Fällen wird das eine Folge mangelhafter Organisation des Betriebes sein. In anderen Fällen werden die im Arbeiter durch die Verkürzung der Arbeitszeit freigewordenen Kräfte erst nach einer gewissen Zeit wirksam werden. Wie angewandte Überanstrengung Zeit braucht, um voll wirken zu können, so wird es oft auch mit der Befreiung von Überanstrengung der Fall sein. Im allgemeinen wird die Konkurrenzfähigkeit der Industrie durch Verkürzung der Arbeitszeit mächtig gehoben werden. Ganz besonders im Konkurrenzkampf der Nationen auf dem Weltmarkte wird und muß diejenige Nation das Feld behaupten, welche den kürzesten Arbeitstag und durch ihn die kräftigste und intelligenteste Arbeiterklasse hat. Es ist kein Zufall, daß drei englische Erdarbeiter bei leichteren Arbeiten ebensowohl leisten wie vier Franzosen, bei schwereren Arbeiten ebensowohl wie sechs Franzosen. Noch größer ist der Unterschied bei Maschinenarbeit. Hier leisten drei Engländer soviel wie sechs Franzosen. Fast ebenso groß soll der Unterschied sein in der Leistungsfähigkeit des deutschen Webers und des Webers von England. Diese Leistungsfähigkeit zu steigern liegt im ureigensten Interesse der Industrie und der Nationen. Die stofflichen Elemente der Konkurrenz der Staaten gleichen sich immer mehr aus. Die Vorteile, die ein Land vor dem anderen voraus hat durch die Nähe der Rohstoffe oder der Märkte, existieren heute nicht mehr. Die modernen Verkehrsmittel mit ihrem billigen und schnellen Transport haben sie beseitigt. Kohle ist kein Monopol einer bestimmten Nation. Elektrizität als bewegende Kraft tritt immer mehr in die Erscheinung. Die Werkzeugdruckerei hat sich über alle Länder mit moderner Industrie ausgebreitet. So wird die industrielle Konkurrenz der Völker immer mehr zu einem bloßen Wettstreit in der persönlichen Produktionsfähigkeit ihrer Arbeiter. Die Mähte der Nationen und der Industrie hängt für die Zukunft ab von der Gesundheit und Kraft der Arbeiter.

Von diesen Gesichtspunkten aus lernt man begreifen, wie kurzichtig und volksfeindlich jene Politik ist, die da sagt: Die Einführung des kurzen Arbeitstages hängt ab von dessen gleichzeitiger Einführung im Auslande. Nein. Die deutschen Arbeiter allein vertreten mit ihrer Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit die Interessen des Vaterlandes und der Industrie und damit ihre eigenen. Die höchste Stufe menschlicher Entwicklung kann nicht die Verelendung des produktiv tätigen Menschen sein. Der lange Arbeitstag mit niedrigen Löhnen würde dazu führen. Die deutschen Textilarbeiter haben dies erkannt. Sie sind sich ihrer hohen Kulturmission bewußt. Die Erringung des sechsstündigen Arbeitstages ist für sie ein Schritt nach vorwärts. Weder rigorose Praktiken der Unternehmer noch salbungsvolle Reden der Regierungsvertreter können sie in ihrem Streben behindern. Der Jahrestag wird errungen werden unter der alten Devise: Eine Stunde fürs Leben!

Posamentiererbewegung.

Verichtigung. Eche mich veranlaßt, auf den Artikel in Nr. 9 des „Textilarbeiters“ zurückzukommen. Herr Mayer schreibt, meine Behauptungen wären nicht der Wahrheit entsprechend, ich werde Herrn W. das Gegenteil beweisen. 1. Ich bin gekündigt worden, weil ich nicht gewilligt habe, Sonntags zu arbeiten. 2. Herr W. hat nie etwas davon gesagt, daß Arbeiten wieder zurückgebracht wurden; wenn dies der Fall gewesen wäre, so würde Herr W. mir dieselben schon unter die Nase gehalten haben. 3. Herr W. stellt mich in dem Artikel hin, als wenn ich überhaupt nicht arbeiten könnte; ja, da kann ich nicht begreifen, warum er mich dann zum zweiten Male eingestellt hat. Im übrigen möchte ich Herrn W. an das erste Zeugnis erinnern. Es heißt in demselben: Seiner Rechtschaffenheit und seines Fleißes wegen kann ich ihm hiermit das beste Zeugnis geben. 4. Meine Behauptungen, daß Sonntags über bis 7 Uhr gearbeitet worden ist, halte ich vollständig aufrecht. Herr W. gibt das ja auch selber zu. Und weiter schreibt er: „Solange die Gehilfen gar nicht gearbeitet haben“; dieses ist nicht der Fall, denn er bedroht seine Arbeiter immer mit Kündigung. Nun zum Schluß noch der Lohn: Wir waren zur Zeit zwei Gehilfen da und konnten nicht mehr als 19 bis 20 Mk. bekommen. Die nachweisbaren 28 Mk. hat er nur gezahlt, als er niemand da hatte und keinen Gehilfen bekommen konnte. Dieses will ich Herrn Mayer alles beweisen. Achtungsvoll Peter Wünts.

Köln a. Rh. Anlässlich der Lohnbewegung in Elberfeld-Barmen verstanden die dortigen Unternehmer Zirkulare, in denen sie für Gründung einer Berufsorganisation Propaganda machten. In diesem Schriftstück fordern sie die Prinzipale auf, die Arbeitszeit wieder auf 58 Stunden zu erhöhen, sowie einen Höchstlohn von 26,10 Mk. einzuführen. Weiter ersuchen sie die Arbeitgeber, in ihren Betrieben keine Streikenden einzustellen. Das Zirkular ist mit Ausnahme von 2-3 größeren Betrieben von einer Menge Kleinmeister aus Rheinland und Westfalen unterschrieben, die oft gar keinen oder nur einen Gehilfen beschäftigen. Hätten diese Herren in ihrer Feindschaft gegen die Arbeiter nicht jeden Weitblick verloren, so müßten sie, deren Lebenshaltung meist sehr wenig über der der Gehilfen steht, sich sagen, daß auch ihre Arbeitskraft mit der unseren im Werte steigt. Sie können also durch eine Besserung der Arbeitsverhältnisse in den Großstädten nur gewinnen. Nun zu dem Schreiben selbst. Glauben die Herren wirklich, mit ihrer Gesamtzahl von 80 Gehilfen unsere Bewegung aufhalten und zurückschrauben zu können? Wir möchten sie an das Wort unseres Verbandsvorsitzenden, Kollegen Hübsch, erinnern, daß der Deutsche Textilarbeiter-Verband die gesamten Posamentierer Deutschlands ruhig ein halbes Jahr aushalten könne. Die Versicherung glauben wir aber den Unternehmern geben zu können, daß wir nicht rasten, bis unsere Forderung: Neun-

stündige Arbeitszeit und auskömmliche Löhne, erfüllt ist. Den Kollegen Elberfeld-Barmens rufen wir zu: „Jetzt müßt ihr erst recht euer Alles einsetzen! An euch ist es, zu zeigen, daß Elberfeld-Barmen nicht der Ausgangspunkt für eine Verschlechterung unserer Lage sein kann. Beherzigt, was der Darmstädter Arbeitergeber Schmidt kürzlich unseren Kollegen sagte: Jeder intelligente Mensch müsse vorwärts streben, wer dies nicht tue, sei ein Faulenzer oder ein D... e.“

Magdeburg. Betreffs des Artikels: „Ueber die schlechten Verhältnisse der Posamentier-Gehilfen“ in Nr. 9 mag folgendes erwähnt sein. Es heißt da zum Schluß: „Der einzige Ausweg, diese geradezu traurigen Zustände zu beseitigen, ist nur der, daß sich jeder organisiert, denn nur auf diesem Wege gehen wir einer besseren Zukunft entgegen.“ Das ist vollkommen richtig. Es gibt aber zweierlei Organisierte: solche, welche wirklich in ersten Fällen treu zur Fahne halten, und solche, welche das, was die treuen Anhänger aufgebaut haben, durch Hinterlist wieder einreißten, die also nur zum Schaden des Verbandes organisiert sind. Ich erinnere mich folgenden Falles: Als im vorigen Jahre die Kollegen eines Betriebes in Magdeburg ihre schlechte Lage verbessern wollten, waren sämtliche Gehilfen des betreffenden Geschäftes im Verbands. In einer Sitzung sollte nun der einzureichende Tarif ausgearbeitet werden, und es waren zu diesem Zwecke alle erschienen. Ein Kollege, welcher sich nie in den Versammlungen hatte sehen lassen und auch seinen Verpflichtungen stets schlecht nachgekommen war, wollte sich mit dem Geforderten noch garnicht zufrieden geben; er übertrieb sämtliche Forderungen. Als der Tarif eingereicht war und kurzweg abgelehnt wurde, traten die Kollegen in den Streik, nur der erwähnte nicht. Nicht genug, daß er seinen Mitarbeitern schon auf diese Weise in den Rücken fiel, nein, er überredete noch einen, das gleiche zu tun. Diese beiden organisierten Herren hatten damit nicht genug geübt; sie holten auch noch ein Verbandsmitglied aus einem anderen Geschäft. Selbiges kannte die gedrückte Lage seiner Kollegen, ließ sich aber trotz Warnung verleiten, seinen Mitarbeitern ebenfalls in den Rücken zu fallen. Das Ende war, daß die übrigen Kollegen nur einen Teil von dem Geforderten erzielten, die Herren Arbeitswilligen aber nichts. Jeder sollte wissen, was er dem Verbands schuldig ist.

Zur Lohnbewegung der Posamentierer im Wuppertale wird uns geschrieben: Daß das Wuppertal durch seine niedrigen Löhne und lange Arbeitszeit in der Posamentierbranche von jeher eine Schmutzkonkurrenz für die Fabrikanten in anderen Städten gewesen ist, ist allseitig bekannt. Auch die Gehilfenbewegung konnte aus diesem Grunde bisher nicht recht Fuß fassen. Jedoch haben die Verhältnisse und das Auftreten der Meister zuweilen geändert, daß die Sache sich wesentlich geändert hat und die Gehilfen zum Bewußtsein ihrer traurigen Lage gekommen sind. Um mit den Nachbarstädten, Köln, Düsseldorf, Hagen usw., gleichen Schritt halten zu können, reichten die Gehilfen einen ganz minimal gehaltenen Tarif ein mit dem Ersuchen um Antwort bis zum 10. März. Wer nun geglaubt hatte, die Unternehmer würden die Hand zur friedlichen Verständigung reichen, der hatte sich sehr geirrt. Statt sich mit den Gehilfen zu einigen, beschloßen die Fabrikanten unter sich, was ihnen gefiel, ohne sich überhaupt an die Gehilfen zu kehren. Dem Vertreter der Organisation, welcher die Forderung eingereicht hatte, wurde überhaupt keine Antwort zuteil. Auch ein zweites und drittes Schriftstück betreffs Verhandlungen wurde unbeachtet gelassen. Die Herren glauben vielleicht, durch ihre niedrigen Löhne die Gehilfen so weit ausgehungert zu haben, daß es ihnen nicht mehr möglich sei, sich aufzulehnen.

Aber eins hat die Bewegung doch zu stande gebracht: Dieselben Fabrikanten, die sich untereinander nicht die Luft gegönnt haben, liegen sich jetzt brüderlich in den Armen. Besonders Herr Schubert hat sich Mühe gegeben, auch die kleinen Meister heranzuziehen, wo er sie sonst nicht eines Blickes würdigt. Da kriecht er förmlich vor denselben jetzt zu Kreuze, um sie ja in die Bewegung mit einzuziehen. Einige von den kleinen Meistern sind auch töricht genug, auf den Leim zu gehen. Vielleicht gelingt es, daß die kleinen Meister bei dem Kampfe zu Grunde gehen, und die lachenden Dritten sind wieder die Großen, denn sie haben die Kundschaft den Kleinen weggeschnappt.

Die Posamenten-Fabrikanten glauben offenbar nicht, daß es den Gehilfen wirklich ernst ist, den Tarif unter allen Umständen zur Durchführung zu bringen. Sie werden sich bitter getäuscht haben! Alle Versuche, auf gutlichem Wege mit den Fabrikanten sich zu einigen, sind an der Starrköpfigkeit der Unternehmer gescheitert; sie wollen den Streik haben. Die Kündigung ist von allen Gehilfen bereits eingereicht, der Streik beginnt am Freitag den 30. März.

An die Kollegen allerorts richten wir nun die dringende Bitte, uns in diesem Kampfe zu unterstützen, den Zugang nach dem Wuppertale, Elberfeld-Barmen, streng zu meiden; hauptsächlich die Kollegen aus dem Erzgebirge mögen es sich gelagt nicht lassen, daß die Wuppertaler Posamenten-Fabrikanten auch nicht mehr zahlen als die dortigen. Deshalb hoch die Solidarität! Die Fabrikanten, welche bei dem Streik in Betracht kommen, sind: F. Schubert, Elberfeld, Albrechtstraße; Mayer u. Schöneborn, U.-Barmen, Christbushstraße 51; Adolf Dide, Barmen, Brederstraße 22; D. Lindscheidt, Barmen, Heckinghauser Straße 19; D. Kunert, Elberfeld, Güterstraße 30a; Papien, Barmen, Gewerbeschulstraße; Wille, Elberfeld, Schwanenstraße 5; Wächter, Barmen, Werterstraße; G. A. Jung, Elberfeld, Lukasstraße; Rosenkranz u. Co., Barmen, Dickerstraße. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Zuschriften sind zu richten an Georg Panzer, Barmen, Marienstraße 14.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Textilarbeiterbewegung in Kassel wird uns von der Ortsverwaltung des Verbandes der Textilarbeiter geschrieben: Am Sonnabend den 17. März wurde in der mechanischen Weberei von Fröhlich u. Wolff die gesamte Belegschaft ausgeperrt. Es ist dies die zweite Auflage der Ausperrung vom 5. September v. J. Seinerzeit wurde auf Grund einer Reihe von Vereinbarungen mit Herrn Fröhlich die Ausperrung aufgehoben. Zu den Vereinbarungen waren als wichtigste Punkte der Aushebung eines Lohntarifes zu rechnen sowie die Verlegung der Pausen vom Abend in die Zeit nach der Mittagspause. Letztere Forderung war aus dem Grunde gestellt, um den in der Spulerei beschäftigten Mädchen die Mittagspause nicht zu verkürzen, denn die Mädchen mußten, wenn sie am Abend rechtzeitig fertig sein wollten, die Mittagspause zu Hilfe nehmen, um einen Teil der Maschinen zu reinigen. Nachdem die Arbeiter die den Betrieb dann verlassen, entdeckten die Borgefekten sehr oft, daß das Pugen mangelhaft ausgefallen sei. Die Folge war, daß die Betreffenden am Montag mit einem Strafzettel bedacht wurden. Dieser Mißstand war durch die Verlegung der Pausen beseitigt. Am Sonnabend den 10. März wurde dem Personal durch Anschlag mitgeteilt, daß die Pausen heute abend stattfinden. Durch die Borgefekten wurde diese Anordnung jedem Beschäftigten noch einmal mitgeteilt, mit der Begründung, daß an der Krattmaschine etwas repariert werden müßte. Hiermit gab sich auch die Belegschaft zufrieden. Am Mittwoch den 14. März wurde dem Arbeiterauschuss durch Herrn Direktor Schmitz mitgeteilt, daß die Pausen heute abend stattfinden. Es ist derselbe Herr, welcher im September vorigen Jahres die Belegschaft mit den Worten entließ: „Ihr

verfluchten S... , wer nicht arbeiten will, raus!“ Die Belegschaft nahm nun in einer Fabrikbesprechung zu dieser Maßnahme Stellung und beschloß einmütig, sich nicht auf die Anordnung der Direktion einzulassen, sondern das Ehrenwort des Herrn Fröhlich zu halten und weiter im Anschluß an die Mittagspause zu pugen. Am Sonnabend den 17. März, kurz vor 12 Uhr, teilte Herr Schmitz dem Arbeiterauschuss mit, daß wenn die Arbeiter die ihr Vorhaben ausführte, die Fabrikleitung das Vorgehen als Streik auffassen müsse. In der Mittagspause erschien ein Anschlag am schwarzen Brett, der der gesamten Arbeiterchaft kündigte. Diese hielt aber das gegebene Ehrenwort des Herrn Fröhlich nach wie vor und püfte im Anschluß an die Mittagspause. Sofort erschien ein neuer Anschlag, welcher die Arbeiterchaft für entlassen erklärte. Herr Schmitz erschien im Webesaal und fragte die pügende Arbeiterchaft: „Wollt ihr nicht arbeiten?“ — „Wenn wir gepugt haben, arbeiten wir!“ war die Antwort. — „Dann seid ihr entlassen!“ war die Entgegnung. Die Arbeiterchaft mußte nun die Fabrik verlassen. Der Anschlag enthielt weiter noch die Mitteilung, wer am Montag zu den neuen Bedingungen arbeiten wollte, müßte neue eintreten. Daß die Arbeiterchaft sich nicht auf solche rigorose Art behandeln lassen will, ist selbstverständlich, und durch einmütiges Handeln hat sie dies bewiesen. Die ausgeperrte Belegschaft nahm am Montag vormittag noch einmal Stellung zu der neuen Situation und beschloß einstimmig, in den Streik einzutreten. Die Urheber dieses Anschlages auf die Arbeiterchaft sind Herr Direktor Schmitz und Dr. Wolff. Es handelt sich jetzt nicht mehr um eine augenblickliche Ueberstürzung, wie im September vorigen Jahres, sondern um einen von langer Hand vorbereiteten Akt. Wurde doch von Mitgliedern des Wermeisterverbandes gesagt: „Das hätten wir euch schon vor acht Tagen sagen können, daß ihr rausfliegen sollt.“ Am Dienstag den 20. März wurde die Neuwahl des Arbeiterauschusses vorgenommen. (Es sind 8 Weber und 3 Spulmädchen, inklusive Vorriatern und arbeitswilligen Nähmädchen, noch in der Fabrik.) Bei dieser Gelegenheit wurde Herr Dr. Wolff, daß Herr Direktor Schmitz schon vor sechs Wochen sich mit der Absicht getragen hat, die Arbeiterchaft zu entlassen. Nur durch die Wachsamkeit der Organisation konnte dieses Vorhaben noch verhindert werden. Man glaube, zu imponieren, die ängstlichen Gemüter einzuschüchtern, man trug sich mit der Hoffnung: Montag wird ein Teil der Arbeiterchaft die Arbeit bedingungslos aufnehmen; die mißliebigen Elemente läßt man dann draußen. Die Rechnung war falsch; einmütig und geschlossen steht die Arbeiterchaft (194 Personen, von denen 108 männlich und 86 weiblich sind) im Kampfe. Um die Arbeiterchaft nun in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und das eigene Renommee wieder zu heben, ließ die Firma ein Inserat in der bürgerlichen Presse folgenden Inhaltes los:

Zur Auffklärung!

Gegenüber dem hier verbreiteten wahrheitswidrigen Gerüchte, wir hätten unsere Arbeiter ausgeperrt, sehen wir uns zu folgender Erklärung genötigt:

Nachdem unsere Weber zum Teil bereits wochenlang vorher ein aufsehendes, ungehöriges Verhalten an den Tag gelegt hatten, weigerten sie sich vergangen Sonntag, trotz wiederholter Aufforderung, ostentativ weiterzuarbeiten und stellten die Maschinen eigenmächtig selbst ab, jedoch wir uns gezwungen sahen, gemäß § 123, Absatz 3, der Gewerbeordnung die Arbeitsverweigerung sofort zu entlassen. Ihre Absicht hatten die letzteren damit ja erreicht, denn sie waren dadurch der geschuldeten Verpflichtung, nach ordnungsmäßiger Kündigung noch 14 Tage weiterzuarbeiten, überhoben. Jedemfalls ist hierdurch erwiesen, daß keine Ausperrung unsererseits, sondern lediglich ein verschleierter Kontraktbruch seitens der Arbeiter vorliegt. Wir stellen nach wie vor jeden Arbeiter ein, der unsere gesetzlich genehmigte Arbeitsordnung anerkennt und befolgt.

Zur Sache selbst bemerken wir ferner, daß wir den Ausstand als einen in trivialer Weise provozierten bezeichnen müssen, da die von uns gezahlten Löhne nicht allein auskömmliche, sondern zum Teil sogar weit über die ortsüblichen hinausgehende sind und unser Verhalten unseren Arbeitern gegenüber von jeher an Entgegenkommen nichts zu wünschen übrig ließ. Wir bedauern es aufs lebhafteste, daß ein Teil unserer Arbeiter, unter dem Einfluß einer terroristischen Propaganda, sich zu dem unüberlegten Schritt hinreißten ließ.

Unser Betrieb erleidet durch den Ausstand keine Unterbrechung!

Kassel, den 22. März 1906.

Fröhlich u. Wolff.

Der verschleierte Kontraktbruch der Arbeiter, ist in Wirklichkeit nichts anderes als ein ganz unverschleierter Kontraktbruch der Firma Fröhlich u. Wolff. Doch trotzdem ist die Arbeiterchaft bereit, zur Beilegung des Konfliktes das Möglichste zu tun. Eine Verhandlung mit dem Vorsitzenden der Organisation erklärte die Firma Fröhlich u. Wolff als unmöglich. Dagegen erklärte sie sich bereit, mit dem bisherigen Arbeiterauschuss zu verhandeln, und hat die erste Verhandlung am Donnerstag stattgefunden. Der Firma sind eine ganze Reihe Forderungen gestellt und sollen die Verhandlungen diese Woche fortgesetzt werden. Die ersten Verhandlungen führten zu keinem positiven Ergebnis. Es wird lediglich davon abhängen, ob die Firma Erlaß für die Streikenden beschaffen kann; gelingt ihr dieses nicht, so können die Streikenden getrost der Zukunft entgegengehen. Die Vorrichter und die Meister sind auf der Suche nach Arbeitswilligen. An den Kollegen und Kolleginnen allerorts wird es liegen, den Zugang nach Kassel fernzuhalten. Am Kampfe sind 200 Arbeiter beteiligt.

Die Lohnbewegung in der Kammgarnspinnerei in Eisenach ist beendet. Am 24. März d. J. kam folgender Vertrag zu Stande: Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 62 Stunden; an den gewöhnlichen Werktagen 10 1/2, an Sonnabenden 9 1/2 Stunden. Mindest- oder Garantelöhne. Für die volle Arbeitswoche (62 Stunden) werden folgende Mindestlöhne garantiert: a) Für Spinner 24 Mk., b) für männliche Anleger:

Alter:	Proz. von Mk. 24
von 14-15 Jahren für das 1. Halbjahr	25 Proz.
14-15 "	30 "
über 15 bis 16 "	35 "
16 Jahre für das 1. Halbjahr	40 "
16 "	45 "
17 "	50 "
18 "	55 "
19 "	60 "
20 "	65 "
21 "	70 "
22 "	75 "
25 "	80 "

Für weibliche Anleger:

Alter:	Proz. von Mk. 24
über 14 Jahre	25 Proz.
15 "	30 "
16 "	35 "
17 "	40 "
18 "	45 "
20 "	50 "

Für Arbeiterinnen in der Vorbereitung, Zwirnererei, Weberei, Kammerei und Kremperei:

Alter:	Jahre für das 1. Halbjahr	Proz. von Mk. 11
über 14	2	50 Proz.
14	2	55 "
15	1	60 "
15	2	65 "
16	1	70 "
16	2	75 "
17	1	80 "
17	2	85 "
18	1	90 "
18	2	95 "
19	2	100 "

Für Sortierer 23 Mk. (100 Proz.) Für Spulen- und Canetten-fahrer 18 Mk. Der Stundenlohn in der Weberei und Wollfortierung beträgt

pro Arbeitsstunde 32 Pf., pro Ueberstunde 35 Pf., für das Säckchen 40 Pf.

Für alle Akkordarbeiter, mit Ausnahme der der Vollfortierung, treten erhöhte Akkordlohnsätze in Kraft. Als Grundrechnung dienen die hinter den Altersklassen angegebenen Prozent vom Höchstlohn. Die Quartalsprämien im Höchstbetrage von 24 Mk. werden für die Spinner beibehalten. Mindestlohnsätze (Garantielöhne) werden in denjenigen Fällen, auf welche sie sich beziehen, zum Ausbaugebracht.

Die Stunden- und Wochenlöhne werden entsprechend erhöht. Der Vertrag gilt bis zum 1. April 1907. Wird aber am 1. Oktober 1906 von Seiten der fusionierten Gesellschaft (Bremen) bei gleichen Mindesttarifen und Wochenverdiensten in der Eisenacher Filiale die zehnstündige Arbeitszeit (60 Stunden pro Woche) eingeführt, so gilt dieser Vertrag in allen seinen Teilen bis zum 1. Oktober 1908 als verlängert.

Nach diesen Terminen ist eine vierteljährliche beiderseitige Kündigung zulässig. — Wenn auch die Wünsche und Forderungen der Arbeiterschaft nicht ganz erfüllt sind, bedeutet die Vereinbarung dennoch eine wesentliche Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Ein Drittel der Arbeiterschaft ist noch nicht organisiert, diese ersten mit, ohne gesät zu haben. Wenn die Arbeiterschaft bis zum Ablauf des Vertrages voll und ganz organisiert ist, dann wird es nicht schwer sein, den Arbeitsvertrag noch günstiger zu gestalten. Arbeiter und Arbeiterinnen, bleibt dem Verbands treu!

Der Streik bei der Firma Bollenberg u. Wögen in Rhendt ist für die Arbeiter siegreich beendet. Derselben errangen eine Lohnerhöhung von 5 bis 22 Prozent auf die einzelnen Artikel, außerdem Bezahlung für Warten und Vergütung für schlechtes Material. Für letztere ist der Durchschnittsverdienst der letzten drei Monate maßgebend. Das Ertrügnis wurde tariflich bis 1. August 1907 festgelegt und gilt für ein weiteres Jahr, wenn nicht drei Monate vorher von der einen oder anderen Seite Kündigung erfolgt. Ganz beachtenswerte Erfolge, welche man nur der Einigkeit und der Organisation der Arbeiter zuschreiben kann. Hat doch Herr Bollenberg bei den Verhandlungen erklärt: Ein Mann, der ungenugnehmendes etwas gibt! Hieraus ergibt sich für die Arbeiter erneut die Lehre, daß nur durch die Organisation bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen und erhalten werden können.

Der Streik bei der Firma Gebr. Junders in Rhendt dauert ununterbrochen fort. Die Firma ist krampfhaft bemüht, Arbeitswillige zu erhalten, bis jetzt mit negativem Erfolge. Die Arbeiter halten nach wie vor treu und fest zusammen; Abtrünnige sind bis jetzt nicht zu verzeichnen. Es haben von den Arbeitswilligen in der vorvorigen Woche noch 11 die Kündigung eingereicht, auch sind seit Donnerstag den 15. März die Arbeiter der Filiale ausständig. Der Streik steht somit für die Arbeiter sehr günstig. Es hat sich denn auch ein Herr Eduard Junders bereitgefunden, zwischen den streitenden Parteien zu verhandeln, leider bis jetzt ohne Erfolg, weil die Firma eine „Auslese“ hatten wollte; sie wollte den Ausschluß mit dem gesamten Streikomitee nicht mehr in die Fabrik hineinlassen. Drei Tage später war sie in ihren Ansprüchen jedoch schon von 12 auf 6 Mann heruntergegangen. Nun, wenn die Firma Frieden haben will, wird sie wohl eher über auch diesen reduzierten Anspruch fallen lassen müssen. Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen, übt strengste Solidarität!

Der Weberstreik bei Gebrüder Junders in Rhendt dauert fort. Von den in Arbeit Gehbliebenen haben sich nachträglich noch 6 den Streikenden angeschlossen, auch haben eine Anzahl Hilfsarbeiterinnen gekündigt. Die Liebesmühe der „Drei-Mark-Meister“ wird also wohl vergeblich sein. Die Firma will jetzt über die Forderungen verhandeln, falls die Belegschaft auf die Wiedereinstellung von 6 Kollegen, darunter der Ausschluß, verzichtet. Es scheint also im Kopf noch immer sehr fränk zu sein. — In Lohnbewegungen stehen noch die Weber der Firma Winandts u. Kappel sowie sämtliche Färbereiarbeiter, die bisher bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit Hungerslöhne von 16, 17 bis 19 Mk. erzielen.

Die Textilarbeiter Donabrücks sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

Spinner-Streit. Am Freitag den 23. März sind die Arbeiter in der Spinnerei der Firma C. B. Gölber in Haslau (Bez. Mch.) in den Streik getreten. Diese Arbeiter haben am 19. Februar der Firma Forderungen überreicht, und nach mehrmaligen Verhandlungen wurde eine Einigung erzielt, da die Firma einige Zugeständnisse machte, deren hauptsächlichste sind: halbstündige Arbeitszeitverkürzung, 6 Prozent Lohnerhöhung, Anerkennung der Vertrauensmänner und keine Entlassungen. Am 13. März hat Herr Gölber als mit der Arbeiterschaft vereinbart, und nach 10 Tagen, am 23. März, kam er wieder, ließ die Arbeiter zu sich kommen und erklärte ihnen, daß er obige Zugeständnisse wieder zurücknehme, er habe sich überlegt, daß er nicht mehr zahlen, sondern in Zukunft noch weniger als bisher, und er entließ nebenbei noch einen Vertrauensmann. Die Arbeiter, die durch dieses Vorgehen von Seiten der Firma ganz überrascht waren, haben darauf die Arbeit eingestellt, weil Herr Gölber selbst sagte: „Wem's nicht paßt, soll gehen“, haben also nur seiner Aufforderung Folge geleistet. Die Firma hat also der Arbeiterschaft den Kampf aufgezwungen, und dieselbe wird auch ausharren, bis sich Herr Gölber sowie Verständnis angeeignet hat, daß selbst die friedlichsten Arbeiter ein solches Vorgehen nicht ruhig hinnehmen können. Daß die Bevölkerung diesem Kampfe sympathisch gegenübersteht, ist selbstverständlich, und in einer Volksversammlung wurde unter großem Beifall kundgetan, daß kein fremder Arbeiter (Streitbrecher) hier ein Logie bekommen darf. Vor Zug und daher bedingend gewarnt.

Abwehrstreik in Schwaig. Durch Maßregelung von zwei Kollegen haben sich die organisierten Textilarbeiter und Arbeiterinnen gezwungen, in den Streik zu treten, nachdem eine Einigung vergeblich angestrebt worden war. Zweit Drittel der Belegschaft trat in den Solidaritätsstreik. Nachdem nun einmal das Weußerste gewagt worden, ist auch ein Lohntritt zur Einreichung gelangt. Die gesamten Forderungen lauten: 15 Prozent Lohnerhöhung, 10 stündige Arbeitszeit, anständige Behandlung von Seiten der Vorgesetzten sowie Anerkennung der Organisation und Zurücknahme der Maßregelungen. Schwaig ist kein Eldorado; schlechte Löhne, unregelmäßige Arbeitszeit und wenig entsprechende Behandlung sind üblich. In diesem weltvergessenen Bistum zählt die Tuchfabrik Löhne für Weber und Weberinnen, bei denen 18 bis 20 Mk. in 14 Tagen keine Seltenheit sind. Bei guter Arbeit kann man auch einmal über 30 Mk. verdienen. In der Spinnerei erhalten Arbeiter mit 20 Jahren den horrenden Lohn von 1,40 Mk. bis 1,50 Mk. In den Krepplern verdienen die Frauen den guten Lohn von 1,30 Mk. bis zum Höchstlohn von 1,70 Mk. bei angestrengter Arbeit. Wie traurig die Löhne der Tagelöhner sind, davon ein Beispiel: Verheiratete Familienväter, fünf Jahre im Geschäft tätig, verdienen 2,40 Mk., andere verdienen noch weniger. Daß man in der Lage ist, bessere Löhne zu zahlen, beweist die Tatsache, daß man jetzt einzelnen Arbeitswilligen eine Lohnzulage von 20 bis 25 Prozent gewährt hat. Die Streikenden sind guten Mutes und halten treu zusammen, und wenn die Direktion es will, werden dieselben noch länger im Kampfe ausharren. Wir haben, schreibt man uns aus dem Lager der Streikenden, zu jeder Zeit die Hand zum Frieden geboten und werden es auch in Zukunft so halten. Zug nach Schwaig ist strengstens zu unterlassen.

Zu Saimingen sind bei der Firma Glaser Nachf. Differenzen zwischen der Firma und den Ausführenden ausgebrochen.

Zu der Zuteilspinnerei und Weberei Walda ist am Sonntag plötzlich ein Streik ausgebrochen, welcher nur zwei Tage dauerte. Ein Fabrikkommissionärsrat, der gemahnt worden. Bei der Wahl und Anerkennung des Fabrikkommissionärs erklärte die Direktion, keinerlei Maßregelungen vornehmen zu wollen. Ihren Wortbruch erklärt sie jetzt damit, daß der Kommissionsrat die Fabrikverhältnisse und Betriebsbedingungen in einer Fabrikbesprechung kritisiert habe. Beschäftigt sind über 800 Personen, davon haben nur über 300 die Arbeit niedergelegt. Obwohl der Kommissionsrat ein Einzelmischer ist, hat sich von seinen Landesleuten nur ein kleiner Teil am Streik beteiligt. Die Ausständigen hielten tapfer zusammen. Der Fabrikbesuch war inzwischen mehrmals vorstellig geworden, doch nur mit dem Erfolg, daß ein Angebot des Kommissionsrats auch entlassen werden mußte. Wenn die volle Einigkeit der Arbeiterschaft zur Abwehr von Maßregelungen nicht zum Ausdruck gekommen ist, so lag dies wohl auch daran, weil der Beschluß der Arbeitsniederlegung von der Gewerkschaft, Filial- und Zentralvorstand noch

keine Zustimmung gefunden hatte. Am Dienstag früh wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Etwas 13000 Metallarbeiter stehen in Hannover-Pindeln vor der Aussparung. Von den Normern waren durch den Metallarbeiterverband in 23 Maschinen und Metallwarenfabriken bestehende Lohnforderungen eingereicht, die von den Unternehmern abgelehnt wurden. In vier Fabriken reichten die Normerarbeiten, für die nur die Normierungen gestellt waren, die Kündigung ein. Die Betriebe kündigten darauf ihren Arbeitern. Treffen, was zu erwarten ist, die übrigen Betriebe dieselben Maßnahmen, so werden binnen kurzem circa 13000 Arbeiter ausgespart sein.

Am der Aussparung der Textilarbeiter in Mülhansen i. Elb. scheint sich noch nichts geändert zu haben. Ein Bericht ist uns für diese Woche nicht zugegangen.

16000 Arbeiter in Lodz entlassen wegen andauernder Ausstände und wegen angeblicher Nichterfüllbarkeit der Forderungen der Arbeiter. Die Fabriken sind geschlossen.

Die Servienteningschleifer sind in sämtlichen Orten des Harzgebirges zur Erzielung höherer Löhne in den Ausland getreten. Die Fabrikanten sympathisieren mit den Streikenden, da sie eine Preiserhöhung durch den Ausland erwarten.

Wegen Maßregelung legten am Montag die Steiniker der Firma Michel in Meerane die Arbeit nieder. Michel, der momentan Arbeiten in Penig auszuführen hat, wird nun nach dort Arbeitswillige zu werben versuchen. Es ist deshalb Pflicht aller aufgeklärten Arbeiter, Solidarität zu üben.

Im Zeiß-Meißelwisch-Weissenfasser Braunkohlenrevier haben am Sonntag 13 Bergarbeiterversammlungen den Streik für Montag früh 6 Uhr beschlossen.

Der Beschluß ist ausgeführt worden; von 6000 Bergleuten streiken gegen 4000.

Der Streik wurde — mit Zweidrittelmehrheit — beschlossen, weil die Grubenbesitzer es ablehnten, über die Forderungen der Arbeiter in Verhandlungen einzutreten. Die Forderungen sind Kürzung der Schicht, Abschaffung der Frauenarbeit und Ueberarbeit, Festsetzung eines Mindestlohnes für Gehilfsarbeiten von 4,50 Mk. für Verheiratete, bis herab auf 3 Mk. für Arbeiter unter 18 Jahren, die Veränderung von 10 Paragraphen in der Arbeitsordnung, Aufhebung der Arbeiteraussparung und Anerkennung des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes als Vertreter der Belegschaften. Die Grubenbesitzer lehnten die Verhandlungen hauptsächlich deshalb ab, weil die bestehenden Arbeiterausschüsse umgangen worden seien und eine besondere Kommission mit der Einreichung der Forderung betraut worden sei.

Güterverkehr im Seine-Departement. 10000 Gehilfen der Gemüße- und Blumengärtnerei in den Departements Seine und Seine-et-Oise sind wegen verweigerter Lohnerhöhung in den Ausstand getreten.

Ein großer Kohlengräberstreik wird zum 1. April auch in Belgien erwartet.

Gewerkschaftliches.

Ein neues christliches Kampfmittel. Der Gewerkschaftsbeamte Karl Müller von der Zahlstelle Nürnberg des Deutschen Metallarbeiterverbandes wies in einer christlichen Versammlung in Fürth, die als öffentliche und allgemeine ausgesprochen war, die Angriffe des christlichen Referenten durch Zwischenrufe zurück. Um ihn zu verhindern, daß er das Wort ergreife, wies man ihn aus dem Saale; er wollte sich entfernen, blieb aber auf Ersuchen einer Anzahl Versammlungsbesucher, darunter auch Gegner, die ihm versprochen, zu beantragen, daß ihm das Wort erteilt würde. Die christliche Mehrheit wies jedoch den Antrag ab. Am Schluß der Versammlung entstand eine Schieberlei, wobei der Versammlungsleiter von Müller am Hasse gepöbel worden sein will. Das war die lebensgefährliche Handlung. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht Fürth erklärte der Saalbesitzer, daß es nur der Besonnenheit Müllers zu verdanken gewesen sei, daß es nicht zu Tötlichkeiten kam; er habe die Leute durch gütliches Zureden zu beruhigen gesucht. Die christlichen Angaben von dem tätlichen Angriff erwiesen sich als unchristliche Fälschungen. Ein anderer Zeuge sagte aus, ein christlicher Redner habe jedesmal, wenn ein Zwischenruf erfolgte, seine beiden Rockschöße gehoben und den Gegnern den Hintern gezeigt. Müller erhielt wegen Hausfriedensbruchs 20 Mk. Geldstrafe, weil er nicht auf die erste Aufforderung hin den Saal verließ; im übrigen wurde er freigesprochen. Die gesamte deutsche Zentrumspresse hat damals den Fall als einen Beweis für den „Terrorismus der freien Gewerkschaften“ breitgetreten und Müller als den größten Rohling aus der Partei der Intelligenz bezeichnet. Erwiesen ist durch den Prozeß aber, daß Müller bestrebt war, einen Radau zu verhindern.

Die reichste Arbeitervereinigung der Welt soll dem christlichen „Arbeiter“ zufolge augenblicklich der „Allgemeine Niederländische Diamantenarbeiterbund“ in Amsterdam sein. Er besteht aus 8000 Mitgliedern, die durchschnittlich 11000 holländische Gulden pro Woche in die Vereinstafel einzahlen. Die Schuld von etwa 600 000 Kr., welche der Bund während des Streikjahres 1904 aufgenommen hatte, sei völlig getilgt und die Hypothek auf dem konjunktionsfähigen Vereinstafel abgelöst, zudem verfüge der Verein über ein Barvermögen in der Höhe von 800 000 Kr. Zerstümmelwerke wurde im Auslande häufig angenommen, der Bund huldigte ausschließlich sozialdemokratischen Grundfragen. Dem sei nicht so. Nur ein Bruchteil der Arbeiter gehöre zur Sozialdemokratie. In der Jahresübersicht werden die Mitglieder auch als „Herr“ und „Dame“ angesprochen, nicht mit „Genosse“ oder „Genossin“. Es gäbe Mitglieder unter ihnen, die 300 bis 600 Kronen pro Woche verdienen. (Ein holländischer Gulden = 2,09 Fr. Wir nehmen an, der christliche „Arbeiter“ habe seine Notizen einem österreichischen Blatte entnommen, da das „K.“ bei den angeführten Summen wohl „Kronen“ bedeuten soll. Eine österreichische Krone = 1,05 Fr. D. Red.)

Der Bergarbeiter-Verband hat die Abrechnung über die beim großen Streik im vorigen Jahre eingegangenen Gelder veröffentlicht. Einnahme und Ausgabe schließen mit je 1 884 832,81 Mk. ab. Die durch Gewerkschaftsartikler, Arbeitersekretariate usw. aufgebrauchten Gelder stellen den größten Posten, 645 705,08 Mk. Auf den Sammelkästen des Bergarbeiter-Verbandes gingen ein 310 204,81 Mk. Dann folgt die Parteikasse mit 277 874,71 Mk., die Zentralstellen der freien Gewerkschaften mit 204 467,93 Mk., das Ausland mit 168 030,78 Mk., die sozialdemokratische Presse mit 118 110,70 Mk. Unter den Ausgaben ist der größte Posten 1 793 940 Mk. für Streikunterstützung. Bemerkenswert unter den Ausgaben ist, daß 14 829,46 Mk. für Strafen und Projektionen verausgabt wurden.

Anerkennung der Gewerkschaften durch die englischen Staatsbehörden. Die königliche britische Postverwaltung und die Admiralität haben den Angestellten ihrer Betriebe das Recht, sich gewerkschaftlich zu organisieren und durch ihre Vorstände mit den vorgelegten Behörden zu verhandeln, anerkannt. Während der frühere Generalpostmeister Lord Stanley die Organisationen der Subaltern-Postangestellten (employees and servants) verfolgte und ihre Einwirkungsversuche auf die Verwaltungspolitik als Erpressung brandmarkte, hat der neue Postmeister Burton den Angestelltenvereinen von vornherein bereitwilliges Entgegenkommen bewiesen. Der Vertreter der Marineverwaltung erklärte im Parlament bei der Beratung des Marinebudgets, daß seine Verwaltung die ortsüblichen Trade-Unionistlöhne anerkenne und die Wünsche und Beschwerden der Arsenal- und Werftarbeiter durch die Sekretäre ihrer Gewerkschaften entgegennehme.

Eine glänzende Entwicklung hat die ungarische Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren durchgemacht. Nach schweren Kämpfen gegen die Willkür der Behörden war es endlich vor zwei Jahren gelungen, die Genehmigung von Landesverbänden durchzusetzen. Von da an begann ein riesenhafter Aufstieg. Am 1. Januar 1903 betrug die gesamte Mitgliederzahl erst 15 270; am 1. Januar 1904 war ihre Zahl auf 41 138 und am 1. Januar 1905 auf 83 160 gestiegen, am Ende des verflohenen Jahres annähernd die Zahl von 80 000 zu erreichen. Dieser Aufschwung spiegelt in entsprechender Weise die Leistungsfähigkeit, die im Kampfen zum Ausdruck kommt. Im Jahre 1904 betrug die Einnahmen der Organisationen im ganzen 848 220 Kronen, die Ausgaben beliefen sich auf 704 520 Kronen. Die stärkste Organisation ist die der Bauarbeiter; sie zählte im Jahre 1905 148 Ortsgruppen und fünf Fachaktionen mit 22 000 Mitgliedern. Ihr nächst stehen die Metallarbeiter mit etwa 18 000 und die Holzarbeiter mit circa 10 000 Mitgliedern.

Soziales.

Internationale Einführung des zehnstündigen Tages in der Baumwollindustrie. Die deutschen Baumwollfabrikanten haben davon Abstand genommen, einen bloß auf Deutschland beschränkten Kongreß zur Beratung des zehnstündigen Tages zu veranstalten, sondern stattdessen angeregt, die Angelegenheit der zehnstündigen Arbeitszeit an den Baumwollkongressen auf internationalem Wege zu regeln. In diesem Sommer stattfindende internationale Baumwollfabrikantenkongress soll die Gelegenheit zur Beratung dieser Frage bieten. Bekanntlich haben einzelne Gruppen des deutschen Spinnereigewerbes schon seit dem 1. Januar die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt, während andere, z. B. die schlesischen Spinner, diesem Vorgehen nur dann folgen zu können erklären, wenn die Sache durch ein Reichsgesetz geregelt wird. Eine dritte Gruppe, die sich über ganz Preußen land verteilt, vertritt die Ansicht, daß selbst eine reichsgesetzliche Ordnung von nachteiligen Folgen für die Baumwollindustrie begleitet sein würde, wenn nicht eine diesbezügliche Einigung mit den fremden Wettbewerbsstaaten erfolge. Auf Veranlassung eben dieser sehr harten Gruppe soll ein internationaler Kongreß mit der Frage beschäftigt. Ueberhaupt soll auf Antrag der deutschen Baumwollspinner ganz allgemein die Frage der „sozialen Arbeiterergänzung“ der europäischen Länder mit besonderer Berücksichtigung der Textilindustrie als besonderer Verhandlungsgegenstand auf die Tagesordnung des „Internationalen Kongresses der Baumwollspinner“ im Juni dieses Jahres gesetzt werden.

Dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für das Jahr 1905 entnehmen wir: Es befinden im Berichtsjahre zum Zwecke der Durchführung der Unfallversicherung: 66 gewerbliche Berufsgenossenschaften mit 619 419 Betrieben und 7 840 120 versicherten Personen, 48 land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaften mit 4 675 892 Betrieben und 11 890 071 versicherten Personen, insgesamt 114 Berufsgenossenschaften mit 5 278 311 Betrieben und 19 008 191 versicherten Personen, ferner 201 Reichs- und Staatsausführungsbehörden für Reichs- und Staatsbetriebe (darunter 74 für die land- und forstwirtschaftliche Verwaltung) mit 750 384 versicherten Personen, 352 Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden mit 87 500 versicherten Personen, zusammen 518 Ausführungsbehörden mit 8 578 244 versicherten Personen. Hiernach waren fast 19,9 Millionen Personen gegen Unfall versichert, wozu noch die bei den 11 Versicherungsanstalten der Baugewerks-Berufsgenossenschaften, der Tischbau- und der See-Berufsgenossenschaft Versicherten kommen. In der Gesamtzahl, die aus allen versicherten landwirtschaftlichen Unternehmern sowie die landwirtschaftlich im Nebenberufe beschäftigten Personen umfasst, dürften etwa anderthalb Millionen solcher Personen doppelt erscheinen, die gleichzeitig in gewerblichen und in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt und versichert gewesen sind. Im Jahre 1905 betrug nach einer vorläufigen Ermittlung die Zahl aller bei den Berufsgenossenschaften, Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden zur Anmeldung gelangten Unfälle 693 024, die der erstmalig einschlägigen Unfälle 141 277. Die im Jahre 1905 verausgabten Entschädigungen (Renten usw.) betragen nach einer vorläufigen Ermittlung 126 206 112 Mk. gegen 126 641 730 Mk. im Jahre 1904. Entschädigungen (Renten usw.) wurden im Jahre 1905 gezahlt oder angewiesen an: 812 817 Verletzte, 69 688 Witwen (Witwer) Getöteter, 100 583 Kinder und Enkel Getöteter, 3405 Verwandte der aufliegenden Unfälle Getöteter; daneben erhielten ferner im Jahre 1905: 11 600 Ehefrauen (Ehemänner), 33 015 Kinder und Enkel und 275 Verwandte der aufliegenden Unfälle als Angehörige von Verletzten, welche in Heilanstalten untergebracht waren, die gesetzlichen Unterhaltungen, sodas im Berichtsjahre zusammen 1 001 773 Personen Bezüge auf Grund der Unfallversicherung zuteil geworden sind. Die Gesamtzahl der bei den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung im Berichtsjahre in Unfallversicherungsjahren anhängig gewordenen Streitigkeiten stellt sich auf 82 390, und zwar 68 712 Berufungen und 13 678 Anträge gemäß § 83 Abs. 3 des Gewerbe-Unfallversicherungs-gesetzes und der entsprechenden Paragraphen der übrigen Unfallversicherungs-gesetze. Auf 100 berufsunfähige Beisende kamen 17,3 Berufungen

Zur Durchführung der Arbeiter-Witwen- und Waisenerziehung ist in den Reichshaushaltetat für 1906 die Summe von 17 Millionen Mark eingestellt. Bekanntlich hatte das Zentrum bei der Beratung des Zolltarifgesetzes einen Paragraphen durchgeschleift, der bestimmte, daß jährlich die Summe, die sich aus den neuen Lebensmittelpöhlen netto mehr ergibt, als die alten Zölle im Durchschnitt der Jahre 1898—1905 einbrachten, zur Bildung eines Fonds anzuhäufeln ist, mit dem die Witwen- und Waisenerziehung eingerichtet werden soll. Die jetzt in den Etat eingestellten 17 Millionen sind der Anfang dazu. Tatsächlich wird aber der Fonds erst nach etwa einem Jahr errichtet werden. Wie die Witwen- und Waisenerziehung selber beschaffen sein wird, weiß auch noch niemand. Jedenfalls wird aber die Arbeiterschaft noch lange warten können, ehe sie durch die Witwen- und Waisenerziehung ein paar Groschen von den vielen Millionen wieder zu sehen bekommt, die ihr durch die neuen Lebensmittelpöhlen aus der Tasche genommen werden. Die Witwen- und Waisenerziehung mit der Folgeerhebung zu verquiden, was ein echt literarischer Humbug, durch den die Pfaffenpartei die katholischen Arbeiter über den Terrat hinwegtäuschen wollte, den sie an ihnen durch die Bewilligung der neuen Zölle auf Lebensmittel verübt hat.

Was nun? Ein Nachwort zur Deutschen Heimarbeitausstellung. Unter diesem Titel veröffentlicht Professor Dr. E. Franke in der von ihm herausgegebenen „Sozialen Praxis“ einen Artikel, in dem er die Wirkung jener Schaustellung des Glens beipflichtet und die Frage zu beantworten sucht, was nun zum Schutze gegen die Verheule der Heimarbeit zu unternehmen sei. Er kommt zu denselben Schlüssen, wie die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags mit ihrem Gelegenheitswort gegen die Auswucht der Heimarbeit, er sagt: „Jede wirksame Reglementierung der Hausindustrie und Heimarbeit muß mit der zwangswelken Registrierung der Heimarbeit anfangen. Hat man das Heimarbeiteregister, das zu führen Unternehmer und Zwischenmeister jeder Art verpflichtet werden müssen, so hat man schon festen Boden für die Einführung der zwangswelken Krankenerziehung für alle Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter gewonnen. In die Unfallversicherung mußten alle diejenigen Personen in der Hausindustrie einbezogen werden, die als Fabrik- oder Werftarbeiter darunter fallen würden. Eine umfassende Regelung der Versicherungsfrage aber wird wohl erst mit der großen Reform kommen, die in Vorbereitung ist. Dagegen ist unseres Erachtens spruchreif und sofort durchführbar eine höchst dringliche Maßregel auf dem Gebiete der hausindustriellen Verarbeitung von Nahrungs- und Genussmitteln. Ueberhaupt sind fast mit jeder Heimarbeit von Nahrungs- oder Genussmitteln widerwärtige, ekelerregende und gesundheitsschädliche Folgen verknüpft. Hier muß schon aus Gründen des öffentlichen Wohles der Staat eingreifen mit einer scharfen Regelung, die bis zum direkten Verbot getrieben werden kann. Das aber liegt durchaus im Rahmen der Sanitätspolizei. Als Anknüpfungspunkt sollten auch verschiedene Maßnahmen für die Arbeiter- und Waisenerziehung in der Hausindustrie in Angriff genommen werden. Die Inspektion ungesunder Wohnungen, die als Arbeitsstätten dienen, die Anzeigepflicht für ansteckende Krankheiten des Heimarbeiters und seiner Familie, die zwangswelke Desinfektion verdächtigter Konfektionswaren, die Anbringung von Marken, die die Erzeugnisse als Heimarbeit kennzeichnen, das alles sind Bestimmungen zum Schutze des Konsumenten, die gleichzeitig allerdings eine Entmischung der jetzt alle Schranken überschreitenden Zunahme der hausindustriellen Konfektion in den Großstädten bewirken würden. Auch die Lohnfrage kann der Gesetzgeber unverweilt in Angriff nehmen. Er hat sie so schon vor einigen Jahren angeknüpft, teils mit einem stumpfen Messer. Die Einführung von Lohnbüchern, die § 114a der Gewerbeordnung dem Bundesrat zuweist, ist bis jetzt nur in der Großkonfektion für Arbeiter und Waisenerziehung erfolgt, aber mit ganz unzulänglicher Wirkung. Abgenutzte noch hinzu, daß es nimmermehr durchzuführen zu bringen, während es bis jetzt, zugunsten der Arbeiter, recht laß gehandhabt worden ist, so sind wir mit untern Vorhaben für den ersten Beginn einer Reglementierung der Hausindustrie zu Ende gelangt.

Eine Heimarbeitausstellung in England wollen die Gewerbetreibenden

der „Daily-News“ ins Werk setzen. Auch in England treten bekanntlich in dieser Beziehung die namentlich Missstände zutage wie in Deutschland. Obgleich dort die sogenannte Fair-Wages-Klausel besteht, so werden doch sogar die Uniformen der Armee und der Postbeamten unter dem Sweating-System angefertigt. Es gibt in England Schneider, die bei solchen Arbeiten nicht mehr als 18, 16 und selbst 10 Schilling pro Woche verdienen.

Aus Unternehmerkreisen.

Der Vorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller hat beschlossen, eine Gesellschaft für Streikentschädigung zu bilden, sobald der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände eine zentrale Rückversicherungsgesellschaft gegründet habe. — Das Streiken wird man damit den Arbeitern nicht abgewöhnen, solange man nicht für ausreichende Bezahlung und gute Behandlung derselben sorgt.

Wirtschaftliches.

Der deutsche Außenhandel mit Baumwolle, Flach, Hanf und anderen Pflanzenstoffen, mit Seide, Kunstseide, Wolle, Garn, fertigen Web- und Wirkwaren, Kleibern, Leibwäsche usw. zeigt im Januar 1906 folgende größere Verschiebungen gegen das Vorjahr: Die zollfreie Einfuhr von Baumwolle hat über 4000 Tonnen gegen das Vorjahr nachgelassen, noch mehr die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika, während indische und ägyptische Baumwolle stärker vertreten war. Die Einfuhr von rohem Baumwollgarn bis Nr. 45 hat weiter nachgelassen, diejenige der Garne über Nr. 45 zugenommen. Das Zurückhalten in der Einfuhr dürfte zum Teil durch die bei dem Inkrafttreten des Zolltarifs erfolgte Zollermäßigung für grobe Garne veranlaßt sein. Gebleichte Baumwollgarne haben nur wenig in der Einfuhr zugenommen. Im ganzen hat die Einfuhr an Baumwolle und Baumwollwaren um 2000 und 11 000 Tonnen gegen die Vorjahre abgenommen, auch die Ausfuhr hat gegen das Vorjahr um eine Kleinigkeit ab, gegen 1904 um über 1000 Tonnen zugenommen. Die zollfreie Flachseinfuhr aus Rußland und anderen Ländern hat um rund 10 000 Tonnen zugenommen, auch die Ausfuhr war weit erheblicher als im Vorjahr. Die gleichfalls zollfreie Hanfeinfuhr hat zwar erheblich stärker als im Vorjahr, dagegen geringer als 1904. Auch die Hebe-Ein- und Ausfuhr hat zugenommen. Die Zuteinfuhr hat, zumal da Zute teuer war, fast um 5000 Tonnen gegen das Vorjahr, gegen 1904 noch mehr abgenommen; auch Manilla-Hanf ging zurück. Die Einfuhr von Ramie und anderen Pflanzenstoffen hat etwas zugenommen. Wie die Einfuhr von Zute hat auch die Einfuhr von Zutegarne nachgelassen. Die anderen Garne weisen geringe Verschiebungen auf. Wesentliche Veränderungen zeigt auch der Handel mit Leinen, Zute usw. Waren nicht. Die Einfuhr von Glas-, Hanf- und anderen Pflanzenstoffen außer Baumwolle war um 8000 Tonnen stärker als im vorigen Jahre, die Ausfuhr hat um nahezu 7000 Tonnen zugenommen. Die Einfuhr von Leinwand, Leinwand und anderen Leinwandwaren hat gegen das Vorjahr um 14 Tonnen abgenommen, die Ausfuhr über das Dreifache hiervon zugenommen. Die Ein- und Ausfuhr von Seide und Seidenwaren zeigt gegen das Vorjahr sehr geringe Verschiebungen (+ 96 und + 67 Tonnen). Die Einfuhr ungewaschener oder nur auf dem Schaf gewaschener zollfreier Wolle hat um 5000 Tonnen zugenommen, am stärksten ist die Zunahme von australischer und argentinischer Wolle. Die Wollausfuhr hat weiter nachgelassen. Die Einfuhr von gemalter Wolle (Kammzug) hat stark nachgelassen (10 684 Doppelzentner gegen rund 17 000 Doppelzentner in den beiden Vorjahren). Die Einfuhr eindrächtigen rohen, harten Kammgarns hat um fast 25 v. H. zugenommen. Die Einfuhr von eindrächtigem rohem Mohair- und Alpagaarn hat zugenommen; auch die Einfuhr ungefärbter zweidrächtiger harter Kammgarn hat zugenommen, ist aber wesentlich geringer als 1904. Desgleichen hat sich die Einfuhr zweidrächtiger Mohair- und Alpagaarne einschließlich der Genappesgarne etwas erhöht. Die anderen Wollgarne zeigen geringe Verschiebungen in Ein- und Ausfuhr, ebenso die Wollwaren. Die Einfuhr von Wolle und Wollwaren hat im ganzen gegen das Vorjahr um fast 5000 Tonnen, die Ausfuhr nur um 142 Tonnen zugenommen. Wesentlich geringere Verschiebungen zeigt die Ein- und Ausfuhr von Kleibern, Leibwäsche und Fußwaren; die Einfuhr hat um 13 Tonnen ab-, die Ausfuhr um 89 Tonnen gegen das Vorjahr zugenommen. Wachs, Wachswaren, Wachstafel haben in der Einfuhr um 53, in der Ausfuhr um 21 Tonnen zugenommen.

Bermischtes.

Eine neue Konferenz mit Vertretern der sächsischen Regierung und den süddeutschen Regierungen über die Eisenbahn-Verkehrs-Tarif-Reform und über die Betriebsmittelgemeinschaft wird am 22. April in Berlin stattfinden.

Alliengemeinschaften gibt es im Königreich Sachsen nach dem neuesten Handbuch der Deutschen Alliiengemeinschaften 479 mit einem Aktienkapital von 968 660 000 Mk. Bemerkenswert ist die Legation in und um die vertreten, und zwar mit 57 Gesellschaften, die Industrie der Maschinen und Instrumente mit 77 Gesellschaften, die Nahrungs- und Genussmittelgewerbe mit 59 Gesellschaften usw. Am zahlreichsten ist das Handelsgewerbe vertreten, und zwar mit 91 Gesellschaften und 441 Millionen Aktienkapital. Die einzelnen Divisionen schwanken bis zu 85 Prozent (!) des eingezahlten Aktienkapitals (Zwischensteinkohlenbauvereine). In diesen Angaben sind nicht die Genossenschaften einbezogen, die allein im Königreich Sachsen zu Beginn dieses Jahres 625 zählten.

Johann Most gestorben. In New York ist der alte Most nach langen Irrfahrten gestorben. Er war 1846 in Augsburg geboren, wurde Buchhändler, geriet 1870 in den Wiener Hochverratsprozeß und wurde dort zu 5 Jahren Kerker verurteilt, später amnestiert und ausgewiesen. Dann redigierte er in Deutschland Parteiblätter. Von 1874 bis 1878 vertrat er Chemnitz im Deutschen Reichstag. Aus Berlin ausgewiesen, begab er sich nach London, wo er die anarchische „Freiheit“ gründete. Der Wobener Kongreß (1880) unternahm Partei ergründete. Der Wobener Kongreß (1880) unternahm Partei ergründete. Der Wobener Kongreß (1880) unternahm Partei ergründete.

Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Benmann ist infolge eines Schlaganfalls verstorben. Während des Sozialistengesetzes hat er wiederholt sozialdemokratischen Sünden am Reichstag vor Gericht wacker Dienste geleistet.

In der Hamburger Bürgerwehr machte der Sozialdemokrat Paepow auf umfangreiche Unterirdische bei den Staatskubanten aufmerksam. Der schweizerische Nationalrat hat nach zweitägiger Debatte mit 127 gegen 5 Stimmen beschlossen, in die Beratung des vom Ständerat bereits einstimmig genehmigten Gesetzesentwurfs, betreffend strafrechtliche Verfolgung der Verherrlichung anarchistischer Verbrechen und der Aufrechterhaltung zu solchen, einzutreten.

Die Flucht vor der Auffassung. Die italienischen Textilfabrikanten verlegen mehr und mehr ihre Betriebe aus Oberitalien, wo eine tüchtige, aufgeklärte Arbeiterschaft existiert, nach dem Süden, wo eine zurückgebliebene Bevölkerung willigere und billigere Ausbeutung zuläßt.

Der bekannte russische Leutnant Schmidt ist mit drei Matrosen erschossen worden. Er war sehr geschickt und beteuerte noch einmal, daß er bei der Rebellion der Mannschaft keines Schusses dieser letzten Befehl zum Schießen erteilt habe.

25 000 Dollar für einen Ball. Vor kurzem veranstaltete der Millionär Edward Knight in Philadelphia zu Ehren seiner Tochter, die zum ersten Male der vornehmsten Gesellschaft vorgestellt wurde, ein Ball, dem ein Festessen voranging. Die Kosten dieses Festes betrugen rund 25 000 Dollars (100 000 Mk.). Der Blumenstand allein kostete 8000 Dollars, und beim Patillon erhielten die tangenden Paare Andenken im Gesamtwert von 5000 Dollars. 102 000 Mk für eine Puffel! Ist das in unserer Zeit der allgemeinen Not nicht die bodenloseste Niedertrachtigkeit, die man sich nur denken kann?

Bekanntgaben.

Zentralherberge München.

Die Herberge des Gewerkschaftsvereins München befindet sich ab 1. April Pfaffenbachstraße 4 a, Nähe des Sendlinger Thorplatzes, Holzstraße.

Wir bitten reisende Kollegen, hiervon Notiz zu nehmen und empfehlen die vollständig neu hergerichtete Herberge zur gefälligen Benutzung.

Betten à 30 Pf. inkl. Badegelegenheit u.

Die Herbergs-Kommission.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Osnabrück. Der Bevollmächtigte Mentrop wohnt jetzt Münsterstr. 2.

Versammlungskalender.

Versammlungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

- N.-Ostfriesen. Sonntag den 8. April, nachmittags 5 Uhr, bei E. Fels, Altona, Bergstraße 136.
- Kuerbach i. B. Sonntag den 8. April im „Bürgergarten“, Klingenthaler Straße.
- Wamburg. Sonnabend (Samstag) den 31. März, abends halb 9 Uhr, in der „Blauen Glocke“.
- Bayreuth. Sonnabend (Samstag) den 7. April in der „Zentralhalle“ (Hörs).
- Wedau. Sonntag den 8. April, abends 6 Uhr, bei Schürhoff, Wittener Straße 33.
- Blombachherbach. Sonntag den 8. April, nachm. 5 Uhr, bei Wilhelm Soger, Voßhof.
- Sonnabend den 7. April, abends halb 9 Uhr, im „Bayerischen Hof“.
- Braunshweig. Sonntag den 8. April, nachmittags 3 Uhr, bei W. Brandt, Hofstraße 50.
- Brombach. Mittwoch den 4. April, abends 8 Uhr, im „Wilden Mann“.
- Camnath. Sonnabend (Samstag) den 7. April bei Bausch, Olgastr. 93.
- Lunow-Weißesdorf. Sonntag den 1. April, nachmittags 4 Uhr, im Erbgericht Sonneberg. (Berichterstattung über die Landeskonferenz.)
- Duisburg. Sonnabend den 7. April, abends 8 Uhr, bei S. Wof, Dittstr. 124.
- Dülken. Sonntag den 8. April, vormittags 11 Uhr, bei Franz Seibel, Sülzeleiner Straße.
- Eisenach. Sonnabend den 7. April, abends halb 9 Uhr, in der „Frankfurter Bierhalle“.
- Eibersfeld-Barmen. (Posamentierer.) Sonntag den 8. April, vormittags halb 11 Uhr, bei Ostar Schäfer, Unterbarmen.
- Eibersfeld. Sonnabend (Samstag) den 7. April, abends 9 Uhr, im „Vollshaus“.
- Fürstenwalde. Sonntag den 8. April, vorm. 10 Uhr, in der „Schloßkellerei“.
- Fürth. Sonnabend (Samstag) den 7. April, abends 8 Uhr, bei Jid, Messergasse 13.
- Gütersloh. Sonnabend den 7. April, abends halb 9 Uhr, bei Lumerghain, Herford.
- Montag den 9. April, abends 7 Uhr, bei Fuhrmann, Göttenstr.
- Hohenleuben. Sonnabend den 7. April bei Hermann Schläg.
- Kiel. Sonnabend den 7. April, abends 8 Uhr, im „Braunen Tisch“.
- Kulmbach. Sonntag den 8. April, nachmittags 3 Uhr, bei Wwe. Kneiß.
- Lambrecht. Sonnabend den 1. April, abends halb 9 Uhr, bei Schloffer, Reising.
- Sonntag den 8. April, nachmittags halb 4 Uhr, bei Selbe (Neue Sorge).
- Nahr. Sonnabend (Samstag) den 7. April, abends 8 Uhr, im „Wider“.
- Nebra. Sonnabend (Samstag) den 31. März, abends 8 Uhr, in der „Palme“.
- Niederkorn. Sonnabend den 7. April, abends halb 9 Uhr, im „Waldhauken i. Th.“.
- Sonnabend den 7. April, abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Thüringer Hof“.
- Nyssa. Sonnabend den 7. April, abends halb 9 Uhr, in der „Germania“.
- Reustadt (Oria). Sonnabend den 7. April, abends halb 9 Uhr, im Café Krüge.
- Ränsberg. Sonnabend (Samstag) den 31. März im „Blauen Paar“, Neuegasse.
- Delitzsch i. B. Sonnabend den 8. April im „Norddeutschen Hof“.
- Osnabrück. Sonnabend den 7. April.
- Planen i. B. 1. Sonnabend den 28. April im „Schillergarten“.
- Planen i. B. (Schiffkellerei.) Sonnabend den 7. April, abends halb 9 Uhr, im „Schillergarten“.
- Pöhlner. Sonnabend den 7. April.
- Reichenbach i. B. Freitag den 6. April, abends 9 Uhr, im Kleinen Saal der „Tonhalle“.
- Reutlingen. Sonnabend (Samstag) den 7. April, abends 8 Uhr, im „Krieger“ (Deutscher).
- Schwelm. Sonntag den 8. April, nachm. 5 Uhr, bei Müller, Barmer Straße.
- Schwelb. Sonntag den 8. April, nachmittags 4 Uhr, bei Gondolatsch.
- Schwelb. Sonntag den 8. April, nachm. 3 Uhr, Petersdorfer Straße 139.
- Wermelskirchen. Sonntag den 8. April, abends 8 Uhr.

Sonstige Zusammentünfte.

- Berlin. (Für Noabit.) Gohlshausstraße 24 im Lokal: Zahlstelle.
- Berlin. (Weißensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Leber Straße 5: Zahltag.
- Berlin. Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei F. Aubat, Blumenstraße 38: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Detacheure.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Bollmann, Alte Jakobstraße 69: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Sider.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Engel, Sendlingerstraße 30: Zahltag.
- Berlin. (Sektion Rixdorf.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Kerger, Fichtenstraße 61: Zahltag.
- Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Hamann, Marchstraße 23: Zahltag.
- Döblich. Sonntag den 8. April, vormittags 11 Uhr, im „Goldnen Stern“ in Lauban: Zahltag.
- Freiburg. Sonnabend den 7. April bei Hadamowitz, Schöneberg: Zahltag.
- Kamen. Jeden Sonnabend nach dem 15.: Zahltag.
- Niederhohenweide. Jeden Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an bei Reimann: Zahltag.
- Stralau-Kummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Rümpler, Stralauer Allee 20 a: Zahltag.
- Werdau. Sonnabend den 7. April im „Bergkeller“.

Ergebnisse aller in allen Versammlungen notwendig!

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sij Chemnitz).

Rassendbericht vom Februar 1906.

- Einnahme: 1. Kassendbestand 20 423,50 Mk. 5. Erlangen 100 Mk.
- 5. Brandenburg 200 Mk. 6. Gaußig 80 Mk. 7. Dresden 100 Mk.
- 14. Klingelböhmer 200 Mk. 24. Eintracht 100 Mk. 25. Altchemnitz 50 Mk.
- 26. Garnen 200 Mk. 28. Rodau 100 Mk. 27. Schönefeld 200 Mk.
- 2. Schacht, Neumünster, 1,40 Mk. 5. Müller, Taura, 2,30 Mk. 5. Schmitt, Jollen, 4,50 Mk. 6. Reizner, Reichenbach, 4,00 Mk. 5. Sauerbier, Tzate, 5,70 Mk. 7. Zoppel, Borna, 4,80 Mk. 7. Windolf, Neumünster, 5,20 Mk.
- 7. Runde, Eilen, 3,80 Mk. 7. Wich, Bayreuth, 1,40 Mk. 8. Hiedel, Herzdorf, 4,80 Mk. 9. Metz, Begeleit, 5,00 Mk. 9. Hartmann, Forst, 4,50 Mk. 12. Supe, Köhlen, 2,70 Mk. 13. Schmann, Neumünster, 4,50 Mk. 14. Gäh, Oberhausen, 2,90 Mk. 14. Stoppa, Kuerbach, 5,20 Mk. 15. Bräuer, Köhlen, 7,00 Mk. 15. Wünder, M.-Glabbach, 7,35 Mk. 21. Rüdiger, Frankfurt, 4,10 Mk. 21. Männewitz, Delitzsch, 4,80 Mk. 21. Tuchsinn, Reizner, 8,80 Mk. 25. Schmann, Wamburg, 7,00 Mk. 26. Supe, Köhlen, 2,50 Mk. 28. Bleckmann, Schönbach, 4,20 Mk. 28. Knobloch, Wina, 5,20 Mk. 28. Cobitz, Oberlichtenau, 5,60 Mk.
- 31. Porto-Ronto 0,25 Mk. Ausgabe: 3. Werdau 50 Mk. 3. Chemnitz 100 Mk. 2. Stuttgart 50 Mk. 10. Weitz 10 Mk. 14. Gaußig 50 Mk. 18. Fürth 100 Mk. 15. Straußberg 50 Mk. 16. Chemnitz 100 Mk. 20. Gaußig 60 Mk. 21. Altenburg 50 Mk. 22. Ebersdorf 50 Mk. 22. Weitz 20 Mk. 25. Gabelng 80 Mk.

- 2. Schacht, Neumünster, 3,02 Mk. 3. Theigen, M.-Glabbach, 10,40 Mk.
- 8. Windolf, Neumünster, 62,40 Mk. 8. Runde, Eilen, 20,80 Mk. 8. Wich, Bayreuth, 13,92 Mk. 12. Pfau, Gaußig, 9,10 Mk. 19. Pfau, Gaußig, 18,20 Mk. 31. Druckfachen-Ronto 30,00 Mk. 31. Porto-Ronto 35,77 Mk. 31. Ronto besondere Hauptverwaltungskosten 31,34 Mk. 31. Hauptverwaltungskosten 151,00 Mk.

Rassendbestand am 1. März 1906: 20 774,95 Mk.

Hermann Chemnitz, Kassierer, Chemnitz-Gabelng, Bernhardtstr. 61, 1.

Briefkasten.

Hofm., Delitzsch. Wir erinnern uns einer solchen Anfrage nicht.

Ortsgruppe Jägerndorf.

Josef Bradel, Förber, Mitglieds-Nr. 15 848, ist ohne Angabe seines Reiseziels von Jägerndorf abgereist. Wir bitten um Bekanntgabe seines Aufenthalts, weil dringende Angelegenheiten hier zu erledigen sind.

Berlin.

Sonntag den 8. April (Palmsonntag), in Scheruchs Fest-Sälen, Müdersdorfer Straße 45:

Kunst-Abend.

Mitwirkende: Konzertfängerin Janst Neuburg, Regitator Karl Alb. Stripp und Mitglieder des Berliner Sinfonie-Orchesters.

Anfang 5 Uhr. Billet 30 Pf. Anfang 5 Uhr.

Nach dem Konzert: Tanz. Die Filiale Berlin.

Um rege Beteiligung bittet.

Crimmitschau.

Freitag den 6. April, abends halb 9 Uhr, im Saale des „Deutschen Hauses“:

Monats-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht von der sächs. Landeskonferenz. 2. Wahl des Unteragitationskomitees. 3. Stellungnahme zu den Anträgen zur Generalversammlung. 4. Entleerung des Protokolls. 5. Verbandsangelegenheiten und Umfrage.

Der Bevollmächtigte.

Forst i. L.

Donnerstag den 5. April, abends halb 9 Uhr, bei Karl Bendler:

Monats-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Zehnjährsbewegung in der Lausitz. 2. Die Anträge zur Generalversammlung. 3. Verschiedenes.

Zahlreiches Besuch erwartet. Der Vorstand.

Filiale Mittweida.

Sonnabend den 7. April, abends 9 Uhr, im „Rosengarten“: **Mitglieder-Versammlung.** — Tagesordnung: Bericht des Delegierten von der Landeskonferenz.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Filiale Reichenbach i. B.

Freitag den 6. April, abends 9 Uhr, im Kleinen Saale der „Tonhalle“:

Filial-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht von der Landeskonferenz. 2. Bericht über die Tätigkeit der Lohnkommission und Neuwahl derselben. 3. Gewerkschaftliches. 4. Stellungnahme zu den Anträgen zur Generalversammlung. 5. Filialangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorsitzende.

St. Tönis.

Sonntag den 1. April, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Lauten: **Mitglieder-Versammlung.** — Tagesordnung: 1. Bericht über die Gaukonferenz. 2. Rechnungsablage der Bibliothek. 3. Vortrag des Gauleiters Wihl, Reimes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Geschäftsführer gesucht!

Die Filiale Hannover-Linden sucht zum baldigen Antritt einen Sozialbeamten. Gehalt 1600 Mk. Bewerber muß Textilarbeiter, gewerkschaftlich und politisch organisiert sein.

In dem Bewerbungsschreiben ist anzugeben, ob Antritt event. zum 1. Mai d. J. erfolgen kann. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sind unter der Aufschrift „Bewerbung“ bis spätestens den 10. April an Bernh. Wojciewski, Hannover-Linden, Eleonorenstr. 15 A, II, zu richten.

Der Vorstand.

Posamentier-Gehilfe, der auf dem Schreiberischen Jacquardstuhl bewandert ist, sofort gesucht.

N. B. Schneider, Würzburg.

August Hartkopf, Schneidermeister

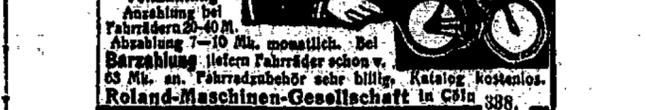
Bocholt, Wernerstrasse 20

hält sich in allen in seinem Fach vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen. — Guter Stoff sowie geschmackvolle Arbeit wird zugeliefert.

Auswahl in Stoffen sowie Muster auf Lager.

10 bis 12 Stricker oder Strickerinnen

auf Strümpfe eingearbeitet, sucht gegen guten Lohn sofort Ferd. Wulff, Heide in Holstein.



Deutsche ortho- Roland-Fabrik, Motorräder, Öfen, Näh-, Land- und Sprechmaschinen auf Wunsch auf Vollzahlung Anzahlung bei Fahrrädern 20-40 Mk. Abschlag 7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon v. 65 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 338.

Gestorben:

Eibersfeld. Am 19. März Verbandsmitglied Karl Sachs, 45 Jahre alt.

Glauchau. Verbandsmitglied Robert Rohmann, 39 Jahre alt.

Eibersfeld. Verbandsmitglied Frau Rordmayer — Wochenbett.

Delitzsch i. B. Verbandsmitglied Albin Steinel, 21 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Inhalt (Hauptblatt): Streikfallskafel. — Achtung, Schwindler! — Ein Jurium. — Vom Kampfe in Frankreich. — Der Kampf um den Zehnjahrestag. III. — Posamentierbewegung. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. — Gewerkschaftliches. — Soziales. — Aus Unternehmerkreisen. — Wirtschaftliches. — Vermischtes. — Bekanntgaben. — Verbandsmitteilungen. — Versammlungskalender. — Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse (E. S. 12). — Briefkasten. — Inserate. — Totenliste. — (Beilage): Resultat der Delegiertenwahl zur Generalversammlung (Nachtrag). — Konferenz des Untereisenbüchsen-Gaues. — Posamentierkonferenz zu Mainz. — Die Wagner Arbeiter und der Zehnjahrestag. — Internationale Vereinigung der Textilarbeiter-Gewerkschaften. — Mitteilungen aus Fachkreisen.

Bekanntgaben über Redaktion und Expedition sind an Julius Wermann, Chemnitz-Rappel, Bogstraße 20 C, zu richten.

Verleger: Clemens Wernann, Döbeln. — Redakteur: Paul Wagner, Chemnitz. — Drucker: Landgraf & Co., Chemnitz.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 13 des Textil-Workers.

Chemnitz, Freitag den 30. März 1906.

Resultat der Delegiertenwahl zur Generalversammlung.

- 13. Wahlbezirk: Adolf Lehmann, Colbitz, Dresdener Straße 109.
 - 28. " Chr. Schröder, Hannover, Fischerstraße 9.
 - 29. " Joh. Sailer, Rempen, Schützenstraße V. 23, 1.
 - 34. " Moritz Rodewisch, Langenberg.
 - 38. " Rich. Hofmann, Wylau, Braustraße 125.
 - 47. " Albin Schnitzler, Raschau b. Delsnitz i. B., Nordstraße 1.
 - 50. " Max Gruhl, Berlin, Stralauer Allee 17 c.
 - 52. " S. M. Winkler, Reichenbach i. B., Hospitalstr. 2.
 - 76. " Wilh. Reder, Neustadt (Oberchl.), Leichenfeld 10.
 - 86. " Emil Meiner, Löbnitz, Auer Straße 155.
 - 94. " Gustav Otto, Rügendorf, S.-A., Hauptstraße 44.
 - 103. " Karl Stärke, Salza, Hüttenplatz 124.
 - 105. " C. J. Jena, Forchheim.
 - 114. " Karl Gimbel, Stuttgart, Landhausstraße 168.
 - 119. " Karl Preis, Ronsdorf, Talperrenstraße 60.
- Aus folgenden Bezirken ist noch kein Resultat eingelangt: Wahlbezirk 37, 57, 91, 113. Der Zentralvorstand.

Konferenz des linksrheinischen Gaues.

Abgehalten am 11. März 1906 in Biersen.

Die diesjährige Konferenz des linksrheinischen Gaues fand am Sonntag den 11. März im Lokale „Grünwald“ zu Biersen statt. Eingeleitet wurde dieselbe durch einige mit Beifall aufgenommene Gesangsvorträge des Biersener Arbeiter-Gesangsvereins „Hoffnung“. Nachdem hierauf Kollege **Maße** im Namen der Biersener Filiale die auswärtigen Delegierten willkommen geheißen und den Arbeiten derselben einen segensreichen Erfolg gewünscht hatte, wurde die Konferenz von dem Vorsitzenden des Gauvorstandes, Kollegen **Winken**, mit einigen Dankesworten für den herzlichen Empfang eröffnet.

Die vorgeschlagene Tagesordnung lautete:

1. Geschäfts- und Kassenbericht und Bericht der Revisoren.
 2. Bericht der Delegierten.
 3. Stellungnahme zu den Anträgen zu der Ostern stattfindenden Generalversammlung unseres Verbandes.
 4. Anträge der Filialen an die Gauverwaltung.
 5. Neuwahl des Gauleiters und des Gauortes.
- Diese, sowie die vorgeschlagene Geschäftsordnung wurden genehmigt mit der Maßnahme, daß die Diskussion über Punkt 1 der Tagesordnung mit Punkt 2 verknüpft wurde, und daß es in der Geschäftsordnung heißen solle: Anträge aus der Mitte der Konferenz bedürfen der Unterstützung von 5 statt 8 Delegierten.

Zur Ergänzung des Bureaus wurde Kollege **Wüsten** als zweiter Vorsitzender, die Kollegen **Aug. v. d. Berg** und **W. Saff** als Schriftführer gewählt. Die Filialen Düren, Hüls und Greifath hatten auf Veranlassung des Gauleiters je einen Delegierten entsandt, obgleich sie für sich allein keine Berechtigung zu einer Delegation hatten. Es wurde diesen Kollegen gestattet, sich an der Diskussion ohne Stimmrecht zu beteiligen. Vom Zentralvorstand war Kollege **Hübisch** anwesend. Von einer Mandatsprüfungskommission wurde Abstand genommen und die Mandate dem Bureau zur Prüfung übergeben.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Formalitäten wird in die Tagesordnung eingetreten und erhält Kollege **Reimes** das Wort zum Geschäftsbericht. Mit Rücksicht auf den gedruckt vorliegenden, sehr ausführlichen Bericht beschränkt er sich auf einige ergänzende und erklärende Mitteilungen. Die Gauseinteilung habe sich in unserem Bezirk sehr bewährt. Die Mitgliederzunahme sei zwar keine sprunghafte, aber eine stetige. Von 3800 Mitgliedern bei seinem Amtsantritt sei die Mitgliederzahl bis jetzt auf über 6000 gestiegen. Die Zahl der Filialen habe um eine zugenommen. Düren und Trier sind neu hinzugekommen, während Hohen sich mit Gladbach verschmolzen hat, seit dort der Geschäftsführer angestellt ist. Unsere Lohnbewegungen seien im ganzen recht glückliche gewesen. Ferner seien durch Eingreifen des Gauleiters auch verschiedene total aussichtslose Streiks verhütet und dadurch dem Verband Geld gespart worden. Die Verwaltung der einzelnen Filialen sei eine geregeltere geworden, die Beiträge kämen besser ein, jedoch wir numerisch und finanziell gestärkt seien. Redner geht dann in längeren Ausführungen auf unser Verhältnis zu den Christlichen näher ein. Die bisher von ihm geübte Taktik warm befürwortend, da auch hierauf ein großer Teil unseres Fortschrittes beruhe. Auf die Entwicklung der einzelnen Filialen eingehend, kritisierte Kollege **Reimes**, daß in einzelnen Filialen das persönliche Verhältnis der leitenden Kollegen untereinander kein gutes sei. Persönliche Antipathie dürfe man nicht über das Allgemeininteresse setzen, sonst würde die Bewegung unheilvoll beeinflusst. Das müßte in Zukunft aufhören. In vielen Filialen sei tüchtig gearbeitet worden, in vielen anderen dagegen käme durch die Laubheit der Mitglieder die Bewegung nicht voran. Auch der Lokalmangel sei in vielen Fällen der Schuld der Mitglieder zuzuschreiben, die die Wirte eben nicht unterstützten. Die Arbeitslosenstatistik habe gänzlich Mißlack gemacht, ebenso die vom Kollegen **Rössel** veranfaßte statistische Erhebung in den einzelnen Fabriken, trotzdem letztere sehr interessant sei. Auch mit der Extraktoren hätten wir nicht gut abgeschnitten. Sehr zu rügen sei, daß sogar in einer Filiale, St. Tönis, der Filialvorstand selbst dagegen gearbeitet habe. Von den zahlreichen Streiks, die wir gehabt, sei der Zeugdruckstreik in Krefeld von besonderer Bedeutung wegen der Drohung mit der Aussperrung. Sie sei in diesem Falle zwar noch nicht gekommen, aber auf die Dauer werde sie nicht ausbleiben und würden wir derselben auch nicht aus dem Wege gehen können. Große Bewegungen ständen uns noch bevor: in Krefeld bereite sich eine Stoffweber-, Sämtweber- und Färberbewegung vor, in Gladbach, Rheindt, Machen ebenfalls. Zündstoff sei genug vorhanden; was im Bergrevier, in Sachsen-Thüringen geschehen, werde auch bei uns nicht ausbleiben. Wenn der Kampf komme, dann sei es bei den eigenartigen Verhältnissen in unserem Gau, der eine der schwärzesten Domänen des Zentrums sei, nötig, daß die Generalkommission und die Partei uns helfend zur Seite ständen. Wir brauchten jedoch nicht pessimistisch in die Zukunft zu blicken; wenn unser aller redlicher Wille uns vereint, werden wir auch aller Schwierigkeiten Herr werden.

Nach dem Geschäftsbericht macht Kollege **Wüsten** bekannt, daß die Prüfung der Mandate die Anwesenheit von im ganzen 22 Delegierten und der Revisoren ergeben habe. Hierauf erstattet Kollege **Aug. v. d. Berg** den Kassenbericht. Einer Einnahme von 5381,71 M. steht eine Ausgabe von 5316,28 M.

entgegen, sodas zuzüglich eines Bestandes von 261 M. am 18. 9. 1905 ein Kassenbestand am 31. Dezember 1905 von 226,48 M. vorhanden war. Der Kassierer hebt noch hervor, daß die Beiträge recht pünktlich eingehen; keine Filiale sei mehr im Rückstand. In Machen haben sich die Verhältnisse so gebessert, daß der bisher dorthin geleistete Zuschuß in Wegfall kommen konnte. Dafür muß nun nach Gladbach insolge der Anstellung eines Beamten ein Zuschuß geleistet werden.

Die nun folgende Diskussion war eine sehr rege und ging aus derselben hervor, daß man im allgemeinen mit dem Geschäftsbericht sowie mit der Tätigkeit des Gauleiters einverstanden war. Die Delegierten verschiedener Filialen suchten sich gegen den Vorwurf der Laubheit zu wehren. Die örtlichen Verhältnisse müßten in Betracht gezogen werden, auch betreffs des Lokalmangels. Die Delegierten von Gladbach und Machen sind der Meinung, daß ein Zusammengehen mit den Christlichen nicht immer möglich sei. Namentlich von Machen wird über das Verhalten der Christlichen geklagt, da diese die Ausführungen unserer Kollegen in den gemeinschaftlichen Sitzungen und Belegungsversammlungen denunzierten. Bezüglich der Extraktoren sind alle Delegierten der Ansicht, daß sie gezahlt werden müßten, man hält es jedoch für einen Fehler, daß sie zu spät erhoben wurden. Der Zentralvorstand solle nur häufiger Extraktoren ausschreiben, aber nicht solange damit warten, bis eine Bewegung bereits beendet ist. Ebenfalls allgemein ist man der Ansicht, daß am Niederrhein eine Aussperrung in Aussicht sei, man dürfe derselben aber nicht feige aus dem Wege gehen, sondern müsse sie ruhig an sich herantommen lassen. Zur Samtweberbewegung wird angeregt, daß der Gauvorstand eine Lohnliste ausarbeiten sollte, um mehr Klarheit in die Bewegung zu bringen.

Kollege **Hübisch**, der in der Diskussion ebenfalls zum Wort kam, ist der Meinung, daß der Gauleiter Reimes seine Schuldigkeit getan habe. Mit den Extraktoren habe der Zentralvorstand viel Schwierigkeiten gehabt. Auf Anfrage sei überall hin berichtet worden, daß dieselben bezahlt werden müßten, und werde die nächste Generalversammlung darüber entscheiden, ob Nichtzahlende ausgeschlossen werden sollen. Des weiteren ist Kollege **Hübisch** der Ansicht, daß wir uns nicht durch jede Aussperrung ins Bootshorn jagen lassen sollen. Unsere Taktik den Christlichen gegenüber könne man nicht schematisieren; überall könne man nicht mit ihnen zusammengehen, das beweise Mühlhausen, wo unsere Forderung des zehntägigen Arbeitstages von den Christlichen bekämpft wurde. Unsere Polemik mit den Christlichen müsse jedoch frei vom Persönlichen sein. In seinem Schlusswort stellte Kollege **Reimes** einige Mißverständnisse richtig. Mit den Christlichen könne man in der Presse und in Agitationsversammlungen ruhig auseinandersetzen, nur dürfe der Ton kein rüder, persönlich gehässiger sein. Wir hätten noch eine Masse Bewegungen vor uns und würden nur durch Beibehaltung unserer bewährten Taktik etwas erreichen.

Hierauf wird in die Mittagspause eingetreten. Nach derselben wird zunächst von den Revisoren Bericht erstattet. Dieselben erklären übereinstimmend, daß sie Bücher und Belege in bester Ordnung befunden haben und beantragen, dem Kassierer Entlastung zu erteilen. Diesem Antrag wird einstimmig stattgegeben. Ferner wird dem Kassierer für seine Mühe eine jährliche Entschädigung von 50 M. zugesprochen. Die Diäten der Delegierten zur Gaukonferenz werden auf 5 M. und Fahrgehd festgesetzt.

Kollege **Overdyt** bringt eine Beschwerde wegen der Beitragszahlung der Filiale Krefeld vor. Diese Beschwerde wird vom Kollegen **Aug. v. d. Berg**, als Geschäftsführer der Krefelder Filiale, zurückgewiesen. Nach einer diesbezüglichen Erklärung des Kollegen **Hübisch** zieht **Overdyt** seine Beschwerde zurück. Damit sind die Punkte 1 und 2 der Tagesordnung erledigt.

Zu Punkt 3: Stellungnahme zu den Anträgen zur Generalversammlung, nimmt zuerst Kollege **Reimes** das Wort. Da die Gesamtanträge noch nicht veröffentlicht wären, müßten wir uns auf die aus unserem Gau heraus gestellten beschränken. Redner geht dann diese Anträge einzeln durch. Er befürwortet den Antrag, das Nachjargon nach Berlin zu verlegen; des weiteren den Antrag **Rheindt**, betreffend Anstellung von Lokotbeamten; doch ist er der Meinung, daß die Filialen zuerst selbst versuchen müßten, die Mittel etwa durch Lokotzuschläge anzubringen. Die Anträge **Krefeld** auf Herausgabe eines Jahresberichts von Seiten des Zentralvorstandes, sowie Erhöhung der Streikunterstützung werden ebenfalls vom Redner befürwortet. In der Diskussion stellen sich alle Redner auf denselben Standpunkt und geben dem Wunsch Ausdruck, daß die Delegierten unseres Gaues für diese Anträge eintreten möchten. Kollege **Ab. v. d. Berg** plädiert noch dafür, daß etwaige Anträge auf Aufhebung der Gaubeiträge abgelehnt werden möchten. Damit ist auch dieser Punkt erledigt.

Zu Punkt 4 wird der Antrag des Gauvorstandes, daß die Revisoren der Gaukasse von der Filiale zu wählen seien, wo der Gauvorstand seinen Sitz hat, angenommen. Ebenfalls der Antrag **Rheindt**, alljährlich eine Agitationstour mit einer Reiferentin zu veranstalten.

Hierauf wird der Gauleiter Kollege **Reimes** ohne Diskussion auf weitere zwei Jahre wiedergewählt. Zur Wahl des Sitzes des Gauvorstandes liegen drei Anträge vor. **Rheindt** beantragt, ihn nach Gladbach zu verlegen, die Biersener wollen ihn in Biersen haben, während der Gauvorstand beantragt, ihn in Krefeld zu belassen. Nach kurzer Diskussion und nachdem der Antrag **Rheindt** zurückgezogen, weil die Gladbacher selbst nicht dafür sind, wird **Krefeld** mit allen gegen eine Stimme für Biersen und eine für Neumarkt als Gauort wiedergewählt. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Außerhalb derselben wird noch ein Antrag **Feinhals** angenommen, wonach der Gauvorstand jedes Jahr die Filialvorsitzenden zu einer Zusammenkunft einzuladen hat, um über wichtige, brennende Fragen zu beraten. Kollege **Winken** macht noch auf den Streit bei Hülgermann in Gladbach aufmerksam. Kollege **Steins** auf die demnächst in Gladbach-Rheindt zu inszenierende Färberbewegung, dabei auf die Firma **Dülster** u. Sohn als Schmuckkonkurrenz hinweisend. Nachdem dann noch Kollege **Overdyt** dem Wunsch Ausdruck gegeben hatte, daß der Gauvorstand einmal eine Konferenz der Samtweber einberufen möge, erhält Kollege **Reimes** das Schlusswort. Zunächst bringt er ein Schreiben von **Eberfeld** zur Verlesung über einen Streit in der dortigen **Moquetteriebetriebe J. Engels**. Ein Meister dieser Firma sei am Niederrhein auf der Suche nach Arbeitswilligen. Hoffentlich werde dem Mann sein Handwerk gelehrt. Zur Konferenz übergehend, ist Redner der Meinung, dieselbe sei zwar kurz, aber gut, die Diskussionen waren durchweg sachlich. Nachdem er die Anwesenden dann noch in be-

geleiterten, schmunzelnden Worten zu reiner Mitarbeit überfordert hatte, wurde die Konferenz vom Vorabend mit einem Hoch auf den Textilarbeiterverband geschlossen.

Pojamentierer-Konferenz zu Mainz.

Eine Pojamentierer-Konferenz von lokalem Charakter tagte am 11. März im „Goldenen Kästchen“ zu Mainz. Eröffnet wurde einberufen vom Gauvorstand des rechtsrheinischen Gaues. Zweck derselben sollte sein, eine Aussprache herbeizuführen, um bei zukünftigen Lohnbewegungen eine möglichst einheitliche Taktik in Anwendung bringen zu können. Mit Anreden waren die Delegierten der Nachbarstädte Mainz, Darmstadt, Frankfurt am Main und Offenbach am Main dem Rufe des Gauvorstandes gefolgt. Fall es doch, eine längst erhoffte Verbindung unter den Textilarbeitern, welche in Pojamenten-Werkstätten und Pojamenten-Fabriken ihr Dasein finden, wahrzunehmen. Auch **Winken** berührte es, daß der Gauvorstand sein Erscheinen im letzten Augenblick abgelehnt hatte und es auch dem Gauleiter unmöglich machte, an dieser Verhandlung teilzunehmen.

Nach Erledigung der Bureauwahl, aus welcher der Kollege **Emerson** - Darmstadt, **Saff** - Mainz und **Winken** - Offenbach hervorgingen, schritt man zur Situation-Berichterstattung.

Kollege **Schneider** - Mainz schilderte die traurigen Verhältnisse bei einer Firma, welche unter den Kollegen als eine Art Taubenschlag bekannt ist. Es wechseln hier die Arbeiter ihre Stellen in längstens vier Wochen. Auch wurden Kollegen entlassen, welche schon eine ganz ansehnliche Reihe von Jahren dorthin beschäftigt waren. Diesem Gebaren gegenüber schickten sich bis jetzt die Mainzer Textilarbeiter nicht zu wehren, und überlassen es der Konferenz, hierzu Stellung zu nehmen. Die Arbeitszeit beträgt 11, 10 und 9, Stunden. Der Lohn der männlichen Arbeiter schwankt zwischen 25 und 27 Mark pro Woche, jedoch ist nur ein Kollege in der Lage, für seine Familie 27 Mark zu erhalten. In Betracht der schlechten Verhältnisse schlägt Mainz vor, eine Forderung zu stellen auf Erhöhung der Löhne: für jüngere Arbeiter 24 Mark, für ältere 25 Mark. Die Arbeitszeit soll auf 9, Stunden reduziert werden. Überstunden bis 9 Uhr sollen mit 25 Prozent und nach 9 Uhr mit 50 Prozent Aufschlag vergütet werden.

Für Frankfurt am Main gab Kollege **Costau** den Bericht. Er schilderte die letzte Lohnbewegung (1905), welche ziemlich verlaufen ist und eine tägliche Arbeitszeit von 9, Stunden einbrachte. Die Löhne sind 22, 24, 26, 28 bis 36 Mark pro Woche.

In weiteren tabelte Redner das Verhalten der Mainzer Filiale, welche zur selben Zeit wie die Frankfurter ihre längere Arbeitszeit forderte, sich Lohnnachlässe bis zu 2 Mark und 1 Mark ruhig gefallen ließ. Sodann wurde empfohlen, bei einer Lohnbewegung die günstigste Zeit abzuwarten, und das wäre erfahrungsgemäß der Herbst.

Weiter erstattete für Offenbach am Main Kollege **Abraham** den Bericht: Von 45 Mitgliedern der Filiale sind 16 Arbeiter, 15 Pojamentierer, 2 Hilfsarbeiter und 8 Arbeiterinnen. Im ganzen sind beschäftigt: 16 Arbeiter, Lohn: 2 bis 36 M. pro Woche; 36 Pojamentierer, Lohn: 17 bis 25 Mark pro Woche; 7 Hilfsarbeiter, Lohn: 11 bis 20 Mark pro Woche; 200 Mädchen, Lohn: 8 bis 15 Mark pro Woche. Seit der letzten Bewegung beträgt die Arbeitszeit 9, Stunden täglich, obgleich in der Forderung, welche gestellt wurde, die 9stündige Arbeitszeit enthalten war; aber es mußte, unter dem Zwange der Verhältnisse, von einem Durchbrechen der Forderung Abstand genommen werden, da die Organisation zu schwach war. Jetzt ist die Mitgliederzahl, durch Neuregelung der Agitation, stark im Wachsen begriffen, was zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Kollege **Emerson** - Darmstadt berichtete über die vor kurzem erfolgte Lohnbewegung, welche von Erfolg gekrönt war und den Beteiligten in Bezug auf Lohn große Fortschritte brachte. In der hierauf folgenden Diskussion wurde betont, daß der Wert einer Verbindung der Städte Mainz, Frankfurt, Darmstadt, Offenbach a. M. und Wiesbaden (letztere war nicht angetreten) ein großer sein kann.

Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „In Anbetracht der ganz zurückgebliebenen Verhältnisse der Pojamentierergesellen in Mainz erachtet es die Konferenz als ihre höchste Aufgabe, insbesondere dahinzustreben, daß eine einigermaßen den Verhältnissen entsprechende Reduzierung der Arbeitszeit in Kraft tritt. Die anwesenden Kollegen verpflichten sich, mit ganzer Kraft dahinzuwirken, daß sie nicht nur gegen andere Städte in Betreff Löhne zurückzutreten werden.“

Nach längerem Hin- und Herreden zwischen Offenbach und Frankfurt übernahm dann Frankfurt die Leitung der anwesenden Städte. Ein dahingehender Antrag wurde einstimmig angenommen. Alle diesbezüglichen Schreiben sollen an die Filiale Frankfurt gesandt werden.

Es lagen weitere zwei Anträge von Mainz vor, über die auch abgestimmt wurde. Die Konferenz überwies dieselben als Material der nächsten Zusammenkunft.

Sodann wurde von mehreren Beteiligten die Nichtanwesenheit des Gauleiters besprochen und betont, daß doch der Gauvorstand vom Gauleiter unterrichtet sein müßte, wie notwendig eine Zusammenkunft der Pojamentierer im hiesigen Bezirke war. Deshalb wunderte man sich, daß der Gauleiter wegen der entstehenden Kosten nicht erscheinen durfte. Unter Hinweis auf eine andere Sonderkonferenz (Bandwirker), wo sogar zwei Gauleiter und der Gauvorstand durch drei Personen vertreten waren, hatte man auch den Gauleiter nach Mainz schicken können. Oder wenn man dieses nicht wollte, so hätte ja die Konferenz mehr im Zentrum abgehalten werden können und nicht am äußersten Rande des in Betracht kommenden Bezirke. Auf diese Weise wären die Kosten für die Delegierten nicht so hoch gekommen und es wäre den Filialkassen bei ihrem niedrigen Bestande noch möglich gewesen, dieselben zu übernehmen. Da nun die Anwesenden die Übernahme der Delegationskosten auf die Filialkassen nicht verantworten konnten, so wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Konferenz mißbilligt, daß die Gauseitung es überlehnt hat, die Kosten zu bewilligen, welche es dem Gaubeamten ermöglicht, der wichtigen Konferenz beizuwohnen, und fordert die Übernahme der Delegationskosten, welche den einzelnen Filialen entstanden, auf die Gauskasse.“

Nach fünfständiger Tagung schloß der Vorsitzende mit der Aufforderung, die Konferenz als Botschafter für ein weiteres Zusammenarbeiten der kleinen Filialen in hiesiger Gegend anzusehen, die anregend verlaufene Konferenz.

Die Wächener Arbeiter und der Zweistuhl.

Im vorigen Artikel haben wir angedeutet, daß wir in dieser Nummer auf die schädlichen Folgen des Zweistuhlsystems mit seinen verschiedenartigen Begleiterscheinungen zu sprechen können. Ehe wir dieses tun, wollen wir auf eine Sache zu sprechen kommen, die sich dazwischen „abgewickelt“ hat. Am 7. März war Termin am Wächener Schiedsgericht in Bezug auf das Zweistuhlsystem. Diese Verhandlung scheint unter Distretion gestanden zu haben, denn es ist bis jetzt nur verlaute, daß die Angelegenheit bis zum 21. März vertagt worden sei. Diese Zeit benutzten die christlichen Führer, um die Massen für den Zweistuhl breitzulagern. Denn am 20. März fanden gleichzeitig 5 oder 6 Versammlungen statt mit der Tagesordnung: „Situationsbericht.“ Zu diesen Versammlungen waren von den „neutralen“ Christlichen alle christlichen sowie die nationalen Arbeiter geladen. Aus einigen dieser Versammlungen wurde uns gemeldet, daß sich die christlichen Mitglieder doch nicht so ohne weiteres für den Zweistuhl breitzulagern lassen wollen, denn dem Hirtenknaben von Burtfeld soll es gar nicht wohl zu Mute gewesen sein, als in der Diskussion die Opposition gegen das Zweistuhlsystem einsetzte. Ein christlicher Distretionsredner machte seinem bebrängten Herzen in folgenden Ausführungen Luft: „Die heutige Situation ist folgende: Einer beschwindelt den andern. Amtspersonen täuschen die Fabrikanten, Fabrikanten täuschen unsere Führer, und unsere Führer mit ihrem ganzen Anhang täuschen die Mitglieder.“ Wenn der Redner in diesen Worten seine Ueberzeugung ausgesprochen hat, so hat er, hauptsächlich in Bezug auf das letztere, nicht daneben „gehaut“. Es ist aber auch unerhört, wie die christlichen Führer in dieser Angelegenheit die Arbeit der Unternehmer verrichten und die Interessen der Unternehmer wahrnehmen. Anstatt, wenn man doch einmal nicht anders will oder kann, die Sache ruhig an sich herankommen zu lassen, arrangiert man Versammlungen, macht für das Zweistuhlsystem Propaganda, damit die Fabrikanten bei Einführung desselben nur ja auf keinen Widerstand stoßen. Nun wäre der richtige Zeitpunkt gekommen für die christlichen Mitglieder, sich ein für allemal die Schlämühen von den Ohren zu ziehen und einmal ein vernünftiges, aber ernstes Wort mit ihren Führern zu sprechen. Denn die Führer sind und bleiben doch immerhin nur die ausführenden Teile von dem, was die Mitglieder ihnen zum Auftrag geben. Oder sollte es doch bei den Christlichen umgekehrt sein? Wir geben der Hoffnung Raum, daß die christlichen Arbeiter sich mannhaft genug zeigen werden, um sich doch nicht a l e s bieten zu lassen.

Nun wollen wir auf die schädlichen Folgen zu sprechen kommen, welche der Zweistuhl für den einzelnen Arbeiter, sowie für die Allgemeinheit bringt. Die Einführung des Zweistuhls hat doch nur den Zweck, daß ein Weber für zwei oder doch annähernd für zwei Mann Arbeit zu verrichten hat, sonst hätte der Zweistuhl keinen Zweck. Diese Einrichtung wird und muß zur Folge haben, daß Arbeitskräfte überflüssig werden. Diese überflüssigen Arbeitskräfte wollen aber auch leben, eventuell ihre Familien über Wasser halten, müssen demgemäß also unter jeder Bedingung Arbeit haben. Das ist die sogenannte Reserve-Armee, die schon oftmals den kämpfenden Arbeitern einen direkten Schlag durch ihren vielleicht sicheren Sieg in Lohnkämpfen gemacht hat. Man wird vielleicht sagen: bei der Einführung des Zweistuhls kann man ja gewisse Bedingungen stellen von Seiten der Arbeiter. Dieses mag an sich richtig sein. Wenn aber nach 2-3 Jahren die überflüssigen Arbeitskräfte anfangen müssen, wenn auch unbewußt, auf den Lohn zu drücken, dann werden schon sämtliche Bedingungen von selbst über den Haufen geworfen; wenn der eine dann nicht will, steht der andere vor dem Tor; wofür hätte man sich denn eine Reserve geschaffen!

Arbeiter, dieser Punkt wird viel zu wenig berücksichtigt; Arbeiter, sorgt dafür, daß man in Zukunft mit den Webern nicht Fangball spielt!

Ein weiterer Schaden durch den Zweistuhl wird den älteren Arbeitern erwachsen. Denn dann müssen die Zweistühle mit den besseren leicht zu verarbeitenden Artikeln belegt werden. Dadurch würde manchem alten Arbeiter eine kompliziertere Arbeit gegeben werden müssen, und manchem alten Arbeiter würde dadurch sein Lohn um ein Erhebliches gekürzt werden, weil die an Gesicht und Fingersfertigkeit verschliffenen Leute schwerere Waren sehr schlecht verarbeiten könnten.

In der Arbeitskraft eines Volkes steckt ein sehr großes Quantum Nationalvermögen, und daß mit diesem Nationalvermögen kein Raubbau getrieben wird, dafür haben in allererster Linie die Arbeiter selbst zu sorgen. Auch hier kann man wieder aus der Bergbaulehre Lehren für die Zukunft schöpfen. Und daß man den Zweistuhl unter die technischen Fortschritte, unter die technischen Erzeugnisse rechnen könnte, ist dreimal falsch. Es ist doch kein technischer Fortschritt, wenn man einem Pferde zwei Karren anhängt; ebenso ist es mit dem Zweistuhl. Ganz abgesehen von den Schäden auf dem Gebiete der Gesundheit! Einen Stuhl im Rücken, den andern vor sich, muß man, um den zweiten übersehen zu können, sich jedesmal um sich selbst drehen, oder um einen militärischen Ausdruck zu gebrauchen, jedesmal „Recht“ machen. Bei dieser „Nebung“ muß es einem doch nach einigen Stunden völlig rund durch den Kopf gehen. Freilich kann man die Stühle auch anders stellen, durch die angeführte Stellung wird aber am meisten Platz gespart, und der Unternehmer beschäftigt oben auch dies.

Arbeiter, folgen wir keinen, auch nicht den schönsten Versprechungen zur Einführung des Zweistuhls, bleiben wir fest in unserem Entschluß, verschleiern wir unseren Nachkommen nicht ihre Zukunft, damit später nicht unter Tränen an uns gedacht wird! Lassen wir uns nicht täuschen von dem Konkurrenzgeist der Unternehmer, denn durch Konkurrenz wird einer neuen Konkurrenz der Weg gebahnt. Arbeiter, überlaßt das Denkgeschäft nicht anderen Leuten und haßt die Augen offen!

W. Ph.

Internationale Vereinigung der Textilarbeiter-Gewerkschaften.

Statutenentwurf zur Beratung auf der ersten Zusammenkunft des internationalen Komitees im „Maison de Peuple“, Rue Joseph Stevens, Brüssel, am 19., 20. und 21. April 1908, täglich 9.30. (Der Vorschlag geht vom Internationalen Sekretariat aus. Er geht in Verschiedenem weiter, als der von deutscher Seite gemachte, ist aber diesem gegenüber dennoch nicht frei von Mängeln. [Der deutsche Vorschlag ist in Nr. 44 des letzten Jahrganges abgedruckt.] Immerhin zeigt auch der englische Entwurf, daß der neugewählte Sekretär seine Aufgabe ernst aufzufassen und bemüht ist, den auf dem Madrider Kongreß geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen. Sache der beiden Delegierten, die auf der Generalversammlung in Mailhausen gewählt worden, wird es sein, in Brüssel den Sekretariatsentwurf zu veröffentlichen.)

Zweck und Ziele der Vereinigung.

1. Die Ziele der Vereinigung sind: Einheitlichkeit in Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsbedingungen; zu sichern und solche Aktionen zu unternehmen, die von Zeit zu Zeit zum Schutz der Textilarbeiter in allen Ländern notwendig werden.
2. Die für diesen Zweck anzuwendenden Mittel sind:
 - a) das Abhalten internationaler Kongresse durch Delegierte der Gewerkschaften aller Länder, die sich der internationalen Vereinigung anschließen;
 - b) der gegenseitige Austausch von Berichten und Veröffentlichungen aus dem Gewerkschaftsleben;
 - c) die Gründung eines internationalen Komitees, welches in Uebereinstimmung mit den auf dem vorhergegangenen Kongreß gefaßten Beschlüssen zu arbeiten hat. Das Komitee hat außerdem die Geschäftsführung der Internationalen Föderation zu prüfen und zwar in denselben Zeitabschnitten, in welchen die internationalen Kongresse stattfinden. Ferner hat das Komitee das Recht, einen außerordentlichen internationalen Kongreß einzuberufen, falls es einen solchen für nötig erachtet.

Mitgliedschaft.

3. Alle Gewerkschaften, deren Mitglieder sich aus Textilarbeitern zusammensetzen, haben das Recht der Mitgliedschaft, doch können sie nur durch die nationale Organisation des eigenen Landes der Internationalen Föderation angehören. Durch die nationalen Verbände sind auch alle Beiträge zum internationalen Fonds zu zahlen.

Sitz der Föderation.

4. Der Sitz der Internationalen Föderation befindet sich in England.

Internationale Kongresse.

5. Alle drei Jahre findet ein internationaler Kongreß statt; wenn es sich jedoch als nötig herausstellt, können solche auch häufiger abgehalten werden.
6. Die Delegierten dürfen englisch, französisch, deutsch oder italienisch reden. Die zu beschaffenden Uebersetzer werden aus dem internationalen Fonds bezahlt.
7. Das Internationale Sekretariat muß den nationalen Gewerkschaften aller Länder den Kongreß sechs Monate vor der Abhaltung bekanntgeben.
8. Alle auf dem Kongreß zu verhandelnden Anträge sind so rechtzeitig von den nationalen Gewerkschaften einzureichen, daß diese drei Monate vor dem ersten Kongreßtag in den Händen des Internationalen Sekretariats sind. Auf dem Kongreß kann kein Antrag verhandelt werden, der nicht drei Monate vor demselben eingereicht worden ist.
9. Das Internationale Sekretariat hat einen Monat vor dem Kongreß eine gedruckte Mitteilung in den vier offiziellen Sprachen zu veröffentlichen, welche einen Abriss der eingelaufenen Anträge aus den verschiedenen Ländern enthalten muß.
10. Jede Nation hat die Kosten für ihre Delegierten zum internationalen Kongreß selbst zu tragen. Die Namen und Adressen der Delegierten sind dem Internationalen Sekretariat spätestens sechs Wochen vor dem Kongreß einzulenden.
11. Der Vorsitzende des Kongresses wird der Reihe nach von den verschiedenen Nationen für je einen Tag ernannt, und zwar so, daß am ersten Tage die Nation präsidiert, in deren Land der Kongreß stattfindet.
12. Zur Begründung eines Antrages, welcher drei Monate vorher eingereicht sein muß, erhält der erste Redner 15 Minuten Redezeit; die Redezeit für die folgenden Redner wird auf 5 Minuten festgesetzt. Kein Delegierter darf zweimal zu derselben Sache sprechen, ausgenommen der Einkröger des Antrages, der vor der Abstimmung noch einmal das Schlusswort erhält; auch dieses darf nur 5 Minuten in Anspruch nehmen.
13. Abgestimmt wird nach Nationen, aber kein Antrag darf als angenommen erklärt werden, wenn nicht drei Viertel der auf dem Kongreß vertretenen Nationen dafür stimmen. Eine Nation, die ihren Verpflichtungen gegenüber dem internationalen Fonds nicht nachgekommen ist, hat kein Recht zur Teilnahme an der Abstimmung.
14. Der Ort des nächsten internationalen Kongresses wird durch Beschluß der letzten Sitzung des vorhergehenden Kongresses festgesetzt.

Internationales Komitee.

15. Das internationale Komitee setzt sich zusammen aus den Vertretern einer jeden Nation der der Internationalen Föderation angehöriger nationalen Gewerkschaften.
16. Abstimmungen finden nach Nationen statt. Jede Nation hat eine Stimme.
17. Jede Nation muß die Kosten ihrer Vertretung selbst tragen.
18. Das Komitee kommt mindestens einmal im Jahre zusammen, um darüber zu beraten, wie die auf dem letzten Kongreß gefaßten Beschlüsse am besten in die Praxis umzusetzen sind. Zu ihrer Aufgabe gehört ferner: Berichte über die Fortschritte der Bewegung in den verschiedenen Ländern entgegenzunehmen und auch sonst die Zwecke der Internationalen Föderation zu verfolgen und deren Interessen wahrzunehmen. Den Vorsitzenden wählen sie aus ihrer eigenen Mitte.
19. Auf Verlangen von zwei Dritteln der der Internationalen Föderation angehöriger Organisationen hat das Internationale Sekretariat einen außerordentlichen internationalen Kongreß einzuberufen, und zwar hat derselbe spätestens einen Monat nach Bekanntgabe stattzufinden. Auf dem internationalen Sekretariat einen Kongreß zu irgend einer Zeit einzuberufen, wenn es einen solchen für nötig erachtet, doch ist derselbe immer einen Monat vorher bekanntzugeben.
20. Wenn ein Komiteemitglied nicht imstande ist, an einer internationalen Konferenz teilzunehmen, hat die betreffende nationale Organisation das Recht, einen Stellvertreter zu ernennen.
21. Das Komitee ist nur dann beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte der der Föderation angehörenden Gewerkschaften vertreten ist.
22. Das Komitee darf keine Verpflichtung eingehen, auch nichts unternehmen, das einen Aufwand aus dem internationalen Fonds erfordert, wenn nicht die Einwilligung des internationalen Kongresses vorliegt, der die höchste Autorität der Internationalen Föderation ist.
23. Ein Bericht über die Tätigkeit des internationalen Komitees soll dem internationalen Kongreß vorliegen.

Internationales Sekretariat.

24. Es ist die Aufgabe des Internationalen Sekretariats, alle Zusammenkünfte des internationalen Komitees einzuberufen. Der internationale Sekretär ist Mitglied des internationalen Komitees und hat auch das Recht zur Teilnahme an den internationalen Kongressen; er behält hierzu seines besonderen Mandats. Es ist seine Pflicht, alle diese Zusammenkünfte und Kongresse zu besuchen und darüber einen Bericht zu geben. In seine Adressen sind alle Beiträge zum internationalen Fonds zu richten; er hat diesen zu verwahren und solche Ausgaben, die vom internationalen Komitee beschlossen worden sind, zu liquidieren. Ueber die Einnahmen und Ausgaben ist von ihm ein jährlicher Bericht zu veröffentlichen. Ferner hat der Sekretär

eine Statistik über Arbeitslohn und Arbeitszeit der Textilarbeiter in den verschiedenen Ländern zu führen, und zu diesem Zwecke haben die der Internationalen Föderation angehörigen Gewerkschaften der verschiedenen Nationen ihre Beamten anzuweisen, dem internationalen Sekretär das von ihm verlangte Material zu besorgen.

Sechs Monate vor dem Abhalten eines jeden internationalen Kongresses haben die Beamten der einzelnen Nationen dem internationalen Sekretär einen ausführlichen Bericht über den Fortschritt der Bewegung in ihren Ländern seit dem letzten Kongreß einzuschicken, sodas von dem Internationalen Sekretariat ein befriedigender internationaler Bericht gegeben werden kann. Die Kosten des internationalen Sekretärs beim Besuche von Kongressen usw. sollen aus dem internationalen Fonds bestritten werden.

Revisoren.

25. Auf jedem internationalen Kongreß werden zwei Revisoren gewählt, die den Bericht des internationalen Sekretärs zu prüfen und dem Kongreß hierüber zu berichten haben.

Generalfonds.

26. Jede Gewerkschaft, die der Internationalen Föderation angeschlossen ist, hat pro Jahr und Mitglied 1 Centime zu den Ankosten des Internationalen Sekretariats beizutragen. Dieser Beitrag ist am 1. Januar eines jeden Jahres zu leisten. Nationen, die mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, haben kein Stimmrecht auf den internationalen Kongressen.

27. Im Falle der Auflösung soll der Rest der Kasse im Verhältnis der gezahlten Beiträge an die einzelnen Gewerkschaften zurückgezahlt werden.

Internationaler Unterstützungsfonds.

28. Der Beitrag zu diesem Fonds wird auf 5 Centimes pro Mitglied und Jahr festgesetzt, zu zahlen am 1. Januar jeden Jahres. Die einzelnen nationalen Gewerkschaften haben indessen das Recht, für ihre sämtlichen Mitglieder oder nur einen Teil derselben zu zahlen.

29. Nationale Gewerkschaften, die nur für einen Teil ihrer Mitglieder diesen Beitrag bezahlt haben, haben nur Anspruch auf Unterstützung in dem Verhältnis, in welchem sie Beiträge gezahlt haben.

30. Zum Beispiel: Eine Gewerkschaft hat 20 000 Mitglieder, zahlt aber nur für 10 000 zum Unterstützungsfonds bei. Wenn nun von diesen 20 000 Mitgliedern 5000 streiken oder ausgesperrt werden, so hat die Gewerkschaft nur Anspruch auf die Unterstützung von 2500 ihrer 5000 streikenden Mitglieder. Wenn ein Verband für jedes Mitglied zum Unterstützungsfonds zahlt, so hat er natürlich im gegebenen Falle Anspruch auf Unterstützung für alle streikenden Mitglieder.

31. Jede Nation hat dem internationalen Sekretär ihren Mitgliederbestand anzugeben und dabei mitzutheilen, für wieviele Mitglieder sie zum Unterstützungsfonds Steuern will.

32. Die Summe der Unterstützung, die eventuell zu zahlen ist, ist vom internationalen Kongreß festzusetzen. Kein Anspruch darf bestritten werden, der nicht vom internationalen Kongreß oder internationalen Komitee anerkannt ist.

33. Bevor der Fonds nicht ab 3000 (30000 Francs) erreicht hat, darf keine Unterstützung gezahlt werden.

34. Sollte der Fonds einmal erschöpft werden, so hört die Unterstützung auf. Es darf keine Verbindlichkeit eingegangen werden, für welche keine Deckung vorhanden ist.

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Buerbach 1. Vogtl. Am Sonntag den 11. März tagte unsere Mitgliederversammlung. Die Abstimmung über die Arbeitslosenunterstützung ergab folgendes Resultat: 20 Kollegen stimmten gegen, 17 für dieselbe, 4 enthielten sich der Abstimmung. Ferner wurde beschloffen, am ersten Osterfesttage einen Familienabend abzuhalten. Unter „Verschiedenes“ wurde auf mehrere Mängel in der hiesigen Teppichfabrik aufmerksam gemacht.

Aus dem Vogtlande. Das Vogtland trägt auch heute noch seinen Namen mit Recht. Das beweist der neueste Erlass der Weberzeitung, denn in demselben kommt wohl zwölfmal „wird bestraft“ vor. Der Weber ist nach dem Erlass an achtstündige Kündigung gebunden, bei Verlust seines Lohnes, während der Arbeitgeber ihn in den meisten Fällen sofort ohne Kündigung entlassen kann. Zuspätkommen, fehlerhafte Arbeit usw. wird bestraft. Der Erlass streift sehr an die Gesplogenheiten am Rhein. Wie würden die Herren Arbeitgeber zeteren und zum Kadi laufen, wenn die Arbeiter sich ordnen würden, so daß sie zu bestrafen, daß sie ihr gegebenes Wort nicht einhalten bezüglich der angelegentlichsten Lohnverhöhung und der Einführung von Lohnbüchern. Bei der Aussperrung im vorigen Herbst versprochen doch die Herren Arbeitgeber, eine Lohnverhöhung einzutreten zu lassen, nur nicht zurzeit, damit sich nicht etwa der Textilarbeiterverband damit kränken könne, solches zuwege gebracht zu haben. Desgleichen gaben sie auch das Versprechen, Lohnbücher einzuführen zu wollen. Doch ist bis heute noch nichts von Alledem erfolgt. Die Arbeitgeber sind wohl der Meinung, die Arbeiter sollen die herausgestellten Kriegsartikel als Ersatz für die versprochene Lohnverhöhung ansehen? Oder wollen sie mit diesem Erlass den zu Ostern aus der Schule kommenden Knaben und Mädchen den Eintritt in die Fabrik schmachtlich machen? Ihr Ostern, überlegt es euch reiflich, ob ihr eure Kinder, die zu Ostern die Schule verlassen, mit in die Fabrik nehmt, oder ob ihr sie wo anders unterbringen könnt. Der Fabrikherr steht den Protest, die Dividende ein, der Arbeiter bekommt die Schwindlucht, die Verantwortung, und möchte sich noch als Verbrecher betrachten lassen und aller Minuten gewärtig sein, nach den Kriegsartikeln bestraft zu werden. Arbeiter und Arbeiterinnen! Sorgt dafür, daß auch der letzte Arbeiter, die letzte Arbeiterin unserem Verbande beitrifft, dann wird es auch noch soweit kommen, daß die Weberzeitung gezwungen sind, uns menschenwürdiger zu behandeln. Hoch die Solidarität!

Bayreuth. In einer letzten abgehaltenen Versammlung wurde für die nächste Zeit eine große Agitationsversammlung und ein Agitationsausflug nach Wunsiedel beschlossen, worauf wir schon heute aufmerksam machen.

Berlin. Am 22. März fand eine von der Ortsverwaltung einberufene Versammlung der bei der Firma W. Mengersöhne, Pelzfabrik, beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt, in der Kollege R. S. I. über das Thema: „Was lehrt uns der letzte Streik?“ referierte. Vor einigen Wochen war dort, was bei den dort herrschenden Verhältnissen schon lange erwartet worden, ein Streik ausgebrochen, an dem die Stoppertinnen beteiligt waren. In diesem Arbeiterparadies haben sich Zustände herausgebildet, die man nach dem berühmten Ausdruck von der „gefälligen Kompromittierung der Arbeiterfürsorge“ in Mailand, aber nicht in der Metropole Deutschlands für möglich halten sollte. Die Arbeitszeit betrug für die Stoppertinnen seit zwei Jahren 12 Stunden täglich, d. h. es wurden täglich zwei Ueberstunden gemacht. Hier ist wohl die Gewerbebesetzung irgend eines Staates, welche die Arbeitszeit für Frauen als unpelzant erklärt, zu Hilfe gezogen worden; nach der deutschen Linie sind dem Kapitalisten doch Schranken gezogen, die aber für die betreffende Firma nicht zu existieren scheinen. Ankeibe-

edume werden von beiden Geschlechtern benutzt und sind nicht verschleissbar, wahrscheinlich ein Mittel, die von der bürgerlichen Gesellschaftsklasse den Arbeitern so oft vorgeworfene Unstetlichkeit zu bekämpfen und die guten Sitten wieder herzustellen. Die Stoperinnen verlangten statt wie bisher 6 W. jetzt 7 W., bei Wäsche 7 W. jetzt 8 W. pro Loh für das Stopfen. Auf ihre erste Vorstellung bekamen sie die von sozialem Verständnis triefende Belohnung, wenn ein Familienvater mit drei Kindern mit 14,50 W. (1) auskomme, dann könnten es die Stoperinnen, die einen Durchschnittslohn von 13-15 W. hätten, auch. Da die Befehnten wohl nicht die nötige Einsicht hatten, um sich diese von einem ökonomischen Geiste vorgetragenen Worte zu Herzen zu nehmen und ihre Forderungen rundweg abgelehnt wurden, traten sämtliche Stoperinnen (51 Personen) in den Streik. Sämtliche Beistellenden waren unorganisiert, traten aber nach einigen Tagen an unsere Organisation heran, erhielten, soweit es in unseren Kräften stand, Unterstützung und beendigten nach einer Woche den Zustand. Die Arbeitszeit, vorm von 6-7 Uhr, war jetzt von 7-8 Uhr festgesetzt, die „Lohnaufbesserung“ — Kollege Küffel nannte es blutigen Hohn — bestand aus 1/2 Pfennig pro Loh. Die Arbeit wurde unter diesen Umständen deshalb aufgenommen, weil die Streikenden unorganisiert waren (sie haben jetzt den Wert der Organisation erkannt und das Verstumme nachgeholt) und deshalb kein Anrecht auf Streikunterstützung hatten, und ferner deshalb, weil ein Teil derselben befürchtete, daß ihre in demselben Betriebe arbeitenden Männer, die dort Löhne verdienten, deren richtige Verwendung ihnen 7 Tage lang Kopfschmerzen machte, entlassen würden. Dieser Streik hatte aber doch sein Gutes. Den in diesem Betriebe beschäftigten Arbeitern war dadurch die Erkenntnis ihrer schlechten Lage gekommen. Sie verfertigten eine „Bittschrift“, in der in höflicher Form auf die Lebensbedingungen der Großstadt, auf die Steigerung der Wohnungsmieten und Preissteigerung hingewiesen und um eine Zulage von 1,50 W. „gebeten“ wurde. Nach einiger Zeit wurde ihre „Bitte“ erhört, und es bekamen die Arbeiter, welche 18 W. Lohn hatten (um Irrtümer zu vermeiden, sei gleich darauf hingewiesen, daß der größte Teil der Arbeiter verheiratet ist, und ferner, daß in der Woche nur ein mal ein Lohn ausgezahlt wird, die Lohnsätze sind also für sechs Arbeitstage à 10 Stunden) eine Zulage von 1 W. pro Stunde, diejenigen aber, welche den Volllohn von 19,50 W. hatten, 1/2 W. pro Stunde. (Kollege Küffel konnte auch bei dieser „Lohnaufbesserung“ nicht unterlassen, zu räsonnieren und von Hohn zu sprechen.) Nun sind aber in dem Betriebe noch so viele „hübische“ Einrichtungen, daß deren Abschaffung wohl nicht durch eine Bittschrift zu erlangen ist. Dem Reinigungsbedürfnis ist dadurch Rechnung getragen, daß 8 Personen sich in einem Eimer waschen müssen. Die in dem Betriebe beschäftigten Schlosser müssen jeden dritten Sonntag 8-11 Stunden arbeiten, die Arbeitszeit wird mit demselben Stundenlohn bezahlt, wie alle anderen Tage. Auch in der Sengerei ist diese Methode eingeführt, nur daß hier alle 14 Tage eine Nacht zu Hilfe genommen wird, die Arbeitszeit beträgt dann 17 Stunden. Zuchlag ist auch hier nicht zu konstatieren. Ja, wenn ein Arbeiter nach einer solchen unmenslichen Arbeitszeit des anderen Tags etwas später erscheint, erklärt er noch eine unangenehme Ueberraschung. Man erzählt sogar von Fällen, wo der Betroffene 8 Tage ausgehen konnte, und ist der letzte Ueberzeugung, daß der Grund im Zuspätkommen liegt. Für Zuspätkommen ist eine Strafe festgesetzt und durchgeführt. Die Verwaltung der Strafgebel soll in Händen einer Kommission liegen, nach den Vorschriften der Gewerbeordnung muß den Arbeitern aller Jahre über Höhe und Verwendung der Strafgebel Bericht gegeben werden. Wo bleibt dieser Bericht? Die Arbeitszeit soll auch in der Arbeitsordnung die jeder Beschäftigte erhält, richtig enthalten sein. Das ist auch nicht der Fall. Es können also rechtmäßig gar keine Strafen erhoben werden. Alle diese Mißstände — es sind noch lange nicht alle — und Lohnverhältnisse sollten den Arbeitern die Augen öffnen. Ein Lohn von 19,50 W.! Welcher Arbeiter kann seine Familie damit ernähren? Es ist fahnen in der Großstadt! Das Kostgeld wird gedeckt, aber Miete, Kleidung usw., das sind Pflichten, für die Frau und Kinder aufkommen müssen. Die Familie verelendet, ist schon verelendet, sonst würden die Arbeiter längt ihre traurige Lage erkannt haben. Der Arbeiter ist schon so weit herabgesunken, daß er gar nicht mehr merkt, wie tief er steht; er weiß gar nicht mehr, daß man mit *W i t t g e y e n* seine Lebenslage nicht verbessern kann. Die Arbeiter, welche von früh bis spät ihre Knochen dem Unternehmer zu Markte tragen, haben ein Recht auf einen Verdienst, der es ihnen möglich macht, ihren Verpflichtungen in der Familie nachzukommen. Hier gibt es nur ein Mittel: die Organisation, der jeder Arbeiter, der sich und den Seinen ein einigermaßen erträgliches Dasein bereiten will, angehören muß, und diese ist hier: Der Zentralverband Deutscher Textilarbeiter!

Bernau. (Verhüllung.) Der in Nr. 5 Freitag den 2. Februar 1908 unter Berlin gebrachte Konferenzbericht des 68. Wahlbezirks bedarf eine der Wahrheit entsprechende Verhüllung. Es ist un wahr, daß ich mich in verlegender Weise gegen die kleinen Mitglider ausgesprochen habe. Der Ausspruch meinerseits lautete wörtlich: „Wir in Bernau sind ein Tropfen im Meer und ihr seid ein Tropfen im Bach.“ Der Ausspruch sei meinerseits, weil Kollege Reipert aus Potsdam uns öfter vorwarf, wir Bernauer pochten nur auf unsere große Mittgliderzahl, was ich entschieden in Abrede stelle, da ich es war, welcher Reipert sagte: „Wenn Bernau verzichtet, würden wir für Potsdam eintreten.“ Ich beantragte dann, daß alle drei aufgestellten Kandidaten proklamiert werden sollten, was auch angenommen wurde. Es soll mich verdroffen haben, daß eine kleine Billale wie Potsdam sich erlaubte, Anträge zu stellen. Ich habe aber ausdrücklich gesagt: „Jedes einzelne Mitglied hat das Recht, Anträge zu stellen.“ Was die Anmeldung beim Zentralverband anbetrifft, so ist tatsächlich ein Verstumme vorgetrieben, da ich im Augenblick nicht daran dachte, daß die Anträge bis zum 18. Januar eingereicht sein müßten. Da mir dies jedoch in Erinnerung gebracht und von Seiten des Kollegen Reipert erklärt wurde, daß dieselben eingereicht seien, gab ich die Erklärung ab, daß wir dieselben nicht weiter zu diskutieren brauchen, es hätte nun nur noch wenig Zweck. Was die Aufstellung des eigenen Kandidaten der Billale Potsdam anbelangt, so halte ich den Kollegen Reipert nicht für so naiv, daß er glaubt, was in dem Bericht unter Berlin steht. Verhüllend will ich hier noch bemerken, daß der Bericht unter Berlin vom 2. Februar allein andern eher nahe kommt, als einem sachlichen Konferenzbericht, wie er beschaffen war. Auch der unter Potsdam in Nr. 10 erschienene Versammlungsbericht bedarf einer Verhüllung. Es heißt da, eine Konferenz habe wenig Zweck, wenn Delegierte, wie Kollege Leitz aus Bernau, die Konferenz vorzeitig verlassen. Erst nach Schluß der Konferenz durch Kollegen Spohrer habe ich mich ellig entfernt. Weiters Erklärungen habe ich für überflüssig gehalten. Otto Leitz, Bernau.

Braunschweig. In der Mittglider-Versammlung vom 11. März erläuterte Kollege Pfeil abermals die traurigen Verhältnisse in der Zulawerbeten und rief, daß man die Kollegin Emma Herrmann nach einer kurzen Krankheit nicht wieder in Arbeit nehme, trotzdem andre Arbeiterinnen eingestellt werden. Vorher war ihr Mann gemahregelt worden. Weil er für uns agitatorisch tätig war, kann man auch seine Frau dort nicht mehr beschäftigen. Die

Verammlung beschloß, die Kollegin Herrmann zu unterstützen. Die Fabrikleitung hat sehr geringe Lohnaufbesserungen vorgenommen. Man will vielleicht den Arbeitern zeigen: „Ihr braucht ja keinen Verband, wir legen euch von selbst zu!“ Freilich lassen sich die Textilarbeiter nicht mehr verblüffen, denn wenn die Fabrik jetzt kleine Lohnaufbesserungen vornimmt, so wird dieselbe Leistung einsehen, daß die Löhne der Weber und Spulereitinnen hierorts die traurigsten sind. Bei einem Lohnsatz von 18 W. pro Woche, für Arbeiter und Arbeiterinnen von 8 bis 9 W. pro Woche, muß noch zu Hause emsig bis in die späte Nacht im Interesse der Firma gearbeitet werden; da näht die ganze Familie Sade für die Zulawerbeten. Arbeiter und Arbeiterinnen, jorget unermüdet für den Ausbau unserer Zahlstelle! In der Versammlung wurde einem vom hiesigen Kartell zu errichtenden Arbeitersekretariat zugestimmt; auch einer vom Kartell ausgearbeiteten Petition an den Landtag betreffs des Vereins- und Versammlungsrechts der Frauen.

Bremen. In einer öffentlichen Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung, in der Frau Jecke-Berlin über das Thema: „Die Textilarbeiterchaft im Kampfe ums Dasein und die Stellung der Frau in der Industrie“ referierte, fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute in Brüggemanns Etablissement zur „Neuen Welt“ tagende öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung beauftragt den Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Filiale Bremen, in möglichst nächster Zeit Versammlungen der in der Zuteilspinnerei beschäftigten Arbeiter einzuberufen, in denen Kommissionen zu wählen sind. Diese werden damit beauftragt, die Vorarbeiten zu einem neuen, möglichst der Zeit und den Verhältnissen entsprechenden Lohnsatz zu treffen, weil es seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs den Arbeitern der Zuteilspinnerei und Webern nicht mehr möglich ist, sich bei den niedrigen Löhnen auch nur annähernd genügend ernähren zu können. Weiter versprechen die Versammelten, soweit sie noch nicht organisiert sind, dem Deutschen Textilarbeiterverband beizutreten, für die Ausbreitung desselben Sorge zu tragen und treu zu seiner Fahne zu halten, weil es ohne Organisation nicht mehr möglich ist, unter den heutigen Verhältnissen weiterzukommen.“ — Kollegen und Kolleginnen! Der Vorstand wird diesem Auftrag so bald wie möglich nachkommen. Sorgt dafür, daß die Abteilungsversammlungen von sämtlichen Arbeitern besucht werden. Denn ihr wißt es selber, daß es höchste Zeit ist, eure erbärmliche Existenz etwas zu verbessern. Wächst doch der Profit der Aktionäre von Jahr zu Jahr. Die Lebensmittel werden immer teurer, sodas ihr mit minderwertiger Nahrung vorlieb nehmen müßt. Die verpestete Luft in den Arbeiterräumen tut das übrige, auch den letzten Rest von Lebensmut, Mut und Blut aus dem Körper zu saugen. Langsam aber sicher zehrt auch die Schwindsucht ins Grab. Ihr könnt diesen langsamen Selbstmord an euch nicht begehen wollen. Wollt ihr dies nicht, wollt ihr euch und euren Kindern etwas bessere Nahrung zuführen, so müßt ihr daran gehen, den Aktionären etwas von ihrem Profit zu nehmen. Und das könnt ihr! Denn dieser Profit ist sehr groß. Hat man doch im Jahre 1906, nachdem die Gratifikationen an 274 Marx aus euren Knochen herausgeschunden. Das heißt also: daß ihr von dem, was ihr verdient, nur beinahe die Hälfte erhalten habt. Die andere Hälfte fieden die Aktionäre für ihr Risikostein ein. Von diesen 586 242,74 W. werden 240 000 W. für Abschreibungen, 216 000 W. für Dividende, gleich 12 Prozent, 30 000 W. dem Arbeiterunterstützungsfonds, 60 000 W. dem Arbeiterwohlfahrtsfonds und 25 854,24 W. als Tantieme dem Aufsichtsrat, die er sich „im Schweiße seines Angesichts“ verdient hat; überwiegen. 3 044 292,52 W. habt ihr durch die 17 Jahre, seit die Fabrik besteht, allein für Abschreibungen aus euch herausgeschunden lassen. In einem Jahre werden 90 000 W. für Arbeiterwohlfahrt gegeben. Wer es erhält und was man erhält, wißt ihr am besten. Es wäre besser, wenn diese 90 000 W. unter die verteilt würden, die unter 3 W. bis zu 12 Groschen pro Tag herab verdient haben, damit sie ihre Schulden bezahlen und einen lumpigen Gehalt an ihre abgekehrten Gestalten kaufen könnten. Und wenn ihr unter solchen Umständen murret, kommt ihr heraus, und Straßenhändler bringen anspruchlos und interesseloses Arbeitslohn für euch als Ersatz. Wöhnen und Polen werden der Direktion schon zu schau. Jetzt werden gallische und ruthenische Arbeiter, die auf der untersten galligen Stufe stehen, zu Hunderten herangezogen. Und alles müßt ihr, die ihr jahraus jahrein arbeitet, bezahlen. Reiselosten, Straßenhändler, Mühlengänger in der Fabrik, Aktionäre, Aufsichtsräte, alle wollen sie von eurer Hände Arbeit leben, sodas für euch nicht viel übrig bleibt. Ein Verbrechen begehen die, die in häßlicher niedriger Handlungsweise die Organisation schädigen, die der Organisation fernstehen. Kollegen und Kolleginnen, agitiert und werbt ohne Unterlaß für euren Verband! Müßt ihr euch auch die Beitragswochen oft vom Brote abdrücken, es läßt sich nicht ändern. Die Arbeiterchaft muß sich selbst helfen! Mann der Arbeit aufgewacht, Und erkenne deine Macht, Alle Räder stehen still, Wenn dein starker Arm es will!

Buchholz. Infolge der Quartalsabrechnung macht sich eine Revision der Mitgliderzahl nötig. Die Kollegen werden dochhaft aufgefordert, etwaige Mißstände sofort zu begleichen und die Mitgliderzahl zur Abgabe, die am 1. April stattfindet, in Ordnung zu bringen und bereit zu halten. Um aber den Revisionen sowie dem Kassierer die Arbeit leicht zu machen, muß jeder Kollege sein Mitgliderbuch ohne Sträuben und Widerstand an den Unterassistenten beziehentlich Bevollmächtigten abgeben. Des weiteren sei noch erwähnt, daß es unerlässliche Pflicht ist, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen, denn nur in diesen kann sich der organisierte Arbeiter über seine wirtschaftliche Lage klar werden. Kollegen, beherrzt die paar Worte und legt nicht die ganze Last auf die Schultern einiger! — Auch verfaßt die hiesige Zahlstelle über eine reichhaltige Bibliothek, die zur fleißigen Benutzung unentgeltlich offen steht.

Chemnitz. Mehrere Chemnitzer Weber- und Weberinnen luden durch die Tagesblätter des hiesigen Weber und Weberinnen. Der Verdienst in Chemnitzer Weberereien ist kein hoher, wodurch die Bemühungen derselben erklärlich werden. Daß hier nichts zu holen ist, geht auch aus nachfolgendem Bericht über eine Gewerbegerichtsverhandlung hervor: „Wenn Sie sich Mühe geben, können Sie bei uns auch das verdienen, was Sie wo anders verdient haben.“ So hat nach seiner eithlichen Aussage der Direktor der Webererei von Kornitz hier zu dem Weber W. bei dessen Anwesenheit gesagt. Sein Verdienst war aber ein abnorm niedriger. Nach seinem Gehaltsforderte er noch 1,80 W. Differenzlohn, denn der Direktor habe ihm den gleichen Lohn, wie er vorher in anderen Stellen verdient hat, zugesichert. Mit Bezug auf die obige Aussage des Direktors wurde die Frage als unzulässig abgewiesen. Der Ausspruch des Richters zeigt aber, daß der Verdienst im allgemeinen auch bei dieser Firma kein hoher sein kann.

Chemnitz. In einer am Freitag den 10. März in der „Deutschen Blätter“ abgehaltenen öffentlichen Versammlung sprach Frau Marie W a d w i t z aus Dresden-Neubau über „Die

niedrigen Löhne in der Textilindustrie und ihre Wirkung auf das Familienleben“. Die Rednerin wies im Verlauf ihrer Ausführungen besonders darauf hin, daß die Arbeiterchaft mit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs weitere enorme Löhne auszubringen habe, wodurch die ohnehin niedrige Lebenshaltung noch mehr herabgedrückt werde. Jede, auch die minimale Forderung der Arbeiter beantwortete das vereinigte Unternehmertum mit großen Ausperzungen. Demgegenüber sei es Pflicht eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin, sich gewerkschaftlich zu organisieren, um dem vereinigten Unternehmertum eine starke Organisation entgegenstellen zu können. Je stärker die Arbeiterorganisationen sind, umso weniger hat das Unternehmertum die Macht, die Lebenslage der Arbeiter herabzudrücken. Die Ausführungen der Referentin wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion wies der Kollege Lindner darauf hin, wie notwendig es sei, sich in gewerkschaftlicher Beziehung genau zu informieren, wozu man nur im Stande sei, wenn man die Arbeiterpreise kenne, die nach jeder Richtung hin die Interessen der Arbeiter vertrete. — In Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse hätte die Versammlung besser besucht sein können.

Erlmittschau. Es dürfte wohl nicht nur der Arbeiterchaft Erlmittschau, sondern ganz Deutschlands noch bekannt sein, daß vor circa drei Jahren, als die Textilarbeiterchaft Erlmittschau es wagte, die Einführung des Sehnstundentages zu fordern, die Fabrikanten erklärten, sie wären Freunde ihrer Arbeiter und wollten auch, wenn die Arbeiter einseitig genau wäret und ihnen genügend Zeit ließen, den Forderungen der Arbeiterchaft ihr Wohlwollen zukommen lassen, dieselben prüfen und, soweit es die Konkurrenz zulasse, ihnen Rechnung tragen. Die gesamte Arbeiterchaft weiß noch zu genau, daß nachdem damals das Unternehmertum, mit dem „Arbeiterfreund“ Vogel an der Spitze, die Entscheidung über die Arbeiterforderungen in die Länge zu ziehen suchte und infolgedessen in einigen Fabriken die Arbeiter die Arbeit auskündigten, binnen zwei Stunden die gesamte Arbeiterchaft Erlmittschau ihre Kundgebungsscheine bekam und somit am 22. August 1903 circa 7000 fleißige Arbeiter ausgesperrt waren. Auch wohnte die Erlmittschauer alle noch eine, daß während des ganzen Kampfes hindurch, namentlich in Zeitungen und Flugblättern, das Unternehmertum stant und frei erklärte, daß es der Freund der Arbeiter sei und suchen wollte, der Arbeiterchaft entgegenzukommen, nur solle sie sich von den sozialdemokratischen Versüßern loslagern und in die Fabriken zurückkehren. Was ist aber in den letzten zwei Jahren geschehen? Die Arbeits-, ja in vielen Fällen sogar die Lohnverhältnisse sind weit schlechter geworden. Wo und zu ist ganz nach Belieben in diesen Fällen die Arbeitszeit verlängert worden, ganz abgesehen von dem Nichtinhalt der vertraglichen Bestimmungen, welche besagen, daß jede Änderung der Arbeitsordnung 14 Tage zuvor den Arbeitern bekannt und die behördliche Genehmigung an stützbarer Stelle ausgehängt sein muß. Zeigt es sich nicht jeden Sonntag, daß die Arbeiter in nicht etwa wenigen Fällen auf Verlangen der Vorgesetzten in die Fabriken gehen müssen? Ja, man scheint überhaupt die gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr zu kennen, sonst wäre es nicht möglich, daß am Vorabend eines sehr heiligen Feiertages die Arbeiter und Arbeiterinnen bis abends 7 Uhr schafften müssen, obgleich die Arbeiterinnen nur zehn Stunden arbeiten dürfen. Auch hört man unendliche Beschwerden, namentlich der Lohnarbeiter, über das oftmals unerhörte Antreiben der Arbeiter zur Arbeit und Löhnen die Spinnereiarbeiter- und Arbeiterinnen hiervon ein Liedchen singen. In vielen Fällen ist es diesen nicht einmal vergönnt, ihr Frühstück in Ruhe zu genießen, und müssen dieselben, wenn sie den Hungerqualen entgehen wollen — die Arbeitszeit währt von früh 6 Uhr bis mittags 12 Uhr — ausgetrocknetes Brot in den mit Wollstaub gefüllten Arbeiterräumen bei völliger Arbeit verzehren oder bis zum Mittag warten. Sie laufen dann zehn bis zwanzig Minuten eilfertig nach Hause, um das lange Mittagmahl, bei welchem Fleisch infolge der fortgesetzten Verteuerung der Lebensmittel sowie aller übrigen Produkte kaum noch Sonntags geschmeckt denn in der Woche zu sehen ist, einzunehmen. So sieht das viel gepriesene, der Arbeiterchaft entgegengebrachte Wohlwollen aus. Es wäre doch auch etwas zu viel verlangt, wenn das Unternehmertum von seinem dreimal geheiligten Geldsackprofit zu Gunsten der schaffenden Arbeiterchaft etwas ablassen sollte. Nun fragen wir doch einmal, lumieweit es den Tatsachen entspricht, daß die Konkurrenz den Erlmittschauer Textilarbeiter es nicht gestattet, den Wünschen der Arbeiterchaft Rechnung zu tragen. Sehen wir nicht, daß eine ganze Anzahl Textillorte, zum Beispiel im Rheinland, in der Lausitz und auch Neumünster im Norden, den 10/11, ja sogar den reinen 10 Kundigen Arbeitstag ab 1. Juli 1908 einzuführen beschlossen? Das Erlmittschauer Unternehmertum glaubt wahrscheinlich, daß ihm die fetter kämpfende Arbeiterchaft noch zu Dank verpflichtet sei und es infolgedessen nicht notwendig habe, die damals unter der Maske der Arbeiterfreundlichkeit so wohlgepriesenen Versprechungen einzulösen. Die Arbeiterchaft Erlmittschau ist gezwungen, sich jede notwendige Verbesserung ihrer Arbeiterverhältnisse zu erkämpfen. Darum rufen wir euch zu: Rühret begehnen, ehe es zu spät ist! Arbeitsgenossen und Genossinnen! Es darf nicht befriedigen, daß wir noch 4000 organisierte Textilarbeiter und Arbeiterinnen zu verzeichnen haben. Ein jeder Kollege und eine jede Kollegin muß unentwegt tätig sein für die Stärkung der Organisation! Ruhe niemand, bis auch der letzte Kollege, die letzte Kollegin der Organisation beigetreten ist! Erst wenn das geschehen ist, werden wir im Stande sein, das halbstarke Unternehmertum zu Zugeländnissen zu zwingen.

Friedland (Bez. Breslau). Ein Erfolg der Organisation. Nachdem es vom 6. Januar 1908 an möglich geworden, daß auch im hiesigen, an der österrheinischen Grenze gelegenen Ort sich die Arbeiter zur Beratung ihrer Berufsinteressen versammeln können, indem von dieser Zeit an uns das Lokal „Zu den Fürstentümern“ zur Verfügung steht, hat auch die Organisation gute Fortschritte zu verzeichnen. In zahlreichen öffentlichen Versammlungen wurde der Organisationsgedanke propagiert, und dieses Jahr, am 30. Januar, wurde in einer öffentlichen Versammlung, in der hiesige Kollege F r i t s c h referierte, eine Resolution angenommen, durch welche der Bevollmächtigte beauftragt wurde, unter Zugleichung einiger geeigneter Kollegen die Grundlage zu einem Tarif auszuarbeiten, der eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende Lohnerhöhung vorzöht und gleichzeitig einen Ausgleich schafft in Bezug auf die letzte ungleiche Entlohnung in den Weberereien. Nach Vertikalisierung sollte dann dieser Tarif in besonderen Betriebsversammlungen den Arbeitern zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden, um ihn dann den Fabrikanten auch gleichzeitig mit der Forderung: Befristung der Arbeitszeit auf 10 Stunden und Abschaffung des Grämtenstystems, einzurufen. Dieser Beschluß hat nun ebenfalls die hiesigen Fabrikanten veranlaßt, den Arbeitern zuvorzukommen. Am 1. März wurde in sämtlichen Weberereien die Befristung der Arbeitszeit angefragt, und ab 1. April die Arbeitszeit auf 10 Stunden herabgesetzt werden soll und zwar von früh 7 Uhr bis mittags 11 1/2 Uhr und von 1 Uhr nachmittags bis 6 1/2 Uhr abends, und daß gleichzeitig von diesem Zeitpunkt an eine entsprechende Erhöhung der Web-

und Spüllöhne stattfinden wird. In den Betriebsverfammlungen ist nun zu diesem Anschlag Stellung genommen worden. Darüber ist zu berichten, daß die Arbeiter die Verkürzung der Arbeitszeit gern annehmen, nur hinsichtlich der Einteilung derselben auf die verschiedenen Tageszeiten war die größte Zahl der Meinung, daß es besser wäre, wenn die Arbeitszeit früh 6 Uhr begänne und mit halbstündiger Frühstülpause bis 11½ Uhr dauere, damit man dann nachmittags eine halbe Stunde früher Feierabend hätte. Man einigte sich dann in der Art, daß beschloffen wurde, bei den Fabrikanten vorstellig zu werden und sie zu ersuchen, die Arbeitszeit im Sommerhalbjahr (1. April bis 1. Oktober) von 6 Uhr (mit halbstündiger Pause) bis 11½ Uhr wahren zu lassen, und dann von 1 Uhr wieder bis 6 Uhr. Im Winterhalbjahr (1. Oktober bis 1. April) dagegen, wie es in dem Anschlag vorgezeichnet ist. Für die Mangel- und Appreturarbeit soll die Arbeitszeit vorläufig 10½ Stunden betragen. Der Lohn bleibt derselbe, wie bei der bisherigen 11stündigen Arbeitszeit. Das hat nun begründeterweise bei den Arbeitern dieser Branchen lebhaften Anmut hervorgerufen. Bezüglich der entsprechenden Erhöhung der Web- und Spüllöhne wurde vorläufig noch eine abwartende Stellung eingenommen. Es wurde geäußert: Hoffentlich werden wir mit unseren Erwartungen nicht in den April geschickt. Nachdem am 7. März die erste Betriebsversammlung für die Weber der Firma Julius Wendt Söhne stattgefunden hatte, erregte sich solches bemerkenswerte Vorwissen: Anders Tags, nach Schluß der Arbeitszeit, ließ der Direktor dieses Betriebes die gesamte Arbeiterschaft zusammenrufen und erklärte kurz und bündig: „Die Arbeitgeber haben beschloffen, den Arbeitern das Mögliche zu gewähren; weitere Änderungen können nicht getroffen werden, da helfen keine Versammlungen, keine Resolutionen, noch sonst etwas, und wenn es dann noch nicht paßt — nun, der kann gehen.“ Bezüglich der Arbeit in der Mangel- und Appretur erklärte er, daß diese Arbeit sehr gesund sei. Diese Arbeiter erreichten ein hohes Alter, und früher sei ja noch viel länger gearbeitet worden, und die Arbeiter seien nicht davon gestorben. (Ob diese heute auch noch leben? D. B.) Lohnzulage könne für diese Arbeiter auch nicht gewährt werden, da in den letzten 20 Jahren 30 Pf. pro Tag schon zugelegt wurden, dagegen den Webern nichts. (Ein Beweis, wie nötig eine Erhöhung für die Weber ist. D. B.) Wenn nun auch anerkannt werden muß, daß die hiesigen Unternehmer sich nicht auf einen alles ablehnenden Prognosestand stellen, so zeigt aber dieser Vorgang doch, daß sie voll und ganz „Herr im Hause“ bleiben wollen. Was sie gnädigt geruhen, den Arbeitern zu gewähren, kriegen dieselben, und übrigens hat der Arbeiter zu der Gehaltung seines Arbeitsverhältnisses gar nichts zu sagen. Er hat zu arbeiten und den Mund zu halten. Basta. Es ist dies ein Beweis dafür, wie nötig es ist, die Organisation weiter auszubauen, um ihr auch die ihr gebührende Stellung und die Anerkennung seitens der Unternehmer zu erringen. Von den hierorts beschäftigten Textilarbeitern sind im Durchschnitt gegenwärtig etwa 22 Prozent im Textilarbeiterverband. Welch ein Arbeitsfeld steht uns da noch offen. Um auch die uns fernstehenden zu gewinnen, müssen nun alle Kräfte angespannt werden; jeder einzelne Kollege und jede Kollegin muß mit allen Kräften mitarbeiten. Was der Arbeiter seiner Organisation opfert, opfert er sich selbst und seiner Familie und dem Allgemeinwohl. Wenn wir weiter den errungenen Erfolg betrachten, so muß sich jeder sagen, daß er wohl einen Fortschritt bedeutet, mit dem wir vorläufig zufrieden sein können, und das, was wir für den Verband schon geopfert haben — es hat uns gute Früchte gebracht. Darum: Auch in Zukunft weitergearbeitet nach der Parole: Einer für alle, alle für einen!

N. B. Kollegen und Kolleginnen! Beachtet auch in Zukunft unser Lokal besser. Es ist auch nötig, daß die Kollegen auch bei anderen Gelegenheiten als bei Versammlungen das Lokal besuchen, welches ihnen zur Wahrung ihrer Berufsinteressen zur Verfügung steht. Was habt ihr von den anderen Wirten? Euer Geld nehmen sie wohl, aber im übrigen verachtet und verspottet man euch höchstens. Wenn ihr weiter beruflich tätig, aus welchem Grunde man unsern Wirt die Polizeistunde verweigert hat, wie ihm die Abhaltung anderer Vergnügungen verweigert wird usw., müßt ihr zu der Ueberzeugung kommen, daß es eure Pflicht ist, auch unsern Wirt gegenüber Solidarität zu üben.

Sof. Samstag den 17. März hielt die hiesige Filiale des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes ihre Monatsversammlung im Lokal „Zur guten Quelle“ ab, welches bis auf den letzten Platz gefüllt war. Vorsitzender, Kollege Liebold, gab folgende Tagesordnung bekannt: 1. Agitation, 2. Wahl von 9 Parteidelegierten, 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt erstattete Kollege K a i t h e l Bericht über den Erfolg der in den letzten Tagen abgehaltenen Fabrikversammlungen, in welchen meistens Kollege G a u l e i t e r B r i g g e m a n n über: „Die Macht der Organisation“ referierte. Es ist zu bemerken, daß die Versammlungen fast durchweg besser besucht hätten sein können. Es wird Pflicht der Organisation sein, den Berrättern ihrer eigenen Sache die Augen zu öffnen. Zu diesem Punkte wurde ein Antrag gestellt, der den Zweck hat, unter den Arbeitern einer bestimmten Fabrik eine Hausagitation vorzunehmen, um auf diese Weise eine Lohnbewegung in Szene zu setzen. Derselbe wurde einstimmig der Verwaltung zur Würdigung überwiesen. Ferner wurden noch verschiedene Vorkommnisse aus der letzten Zeit in gewissen Betrieben einer scharfen Kritik unterzogen. Zum Schluß der Versammlung wurde beschloffen, 14 Tage vor Ostern eine Extraversammlung in ein größeres Lokal einzuberufen, welche sich hauptsächlich mit den Anträgen zur Generalversammlung befassen wird. Es wäre zu wünschen, daß dieselbe vollständig besucht würde.

Hof. Endlich jagen auch die Hofer Textilarbeiter an, aus ihrem langjährigen Schlaf zu erwachen. Durch rühmlichste Agitation seitens der Filialleitung haben wir bereits das siebente hundert voll, während wir noch vor einem halben Jahre kaum hundert Männlein zählten. Genosse Reichstagsabgeordneter S t ü c k e n hielt vor 14 Tagen eine gut besuchte Versammlung ab, welche ebenfalls reiche Früchte trug. Wohl ist es ein schweres Stück Arbeit, die schlecht entlohnten Textilarbeiter Hof's zu organisieren, doch wenn es sich zu lohnen verspricht, muß man sich dieser Arbeit unterziehen. Leider ist es uns nicht möglich gewesen, unter den Arbeitern und Arbeiterinnen der großen Spinnerei und Weberei nennenswerte Erfolge zu erzielen; die Vereinsmeierei, Speichellekerei, gepaart mit einer hübschen Portion Dummheit, lassen dort den Aktionären den schönsten Reizen blühen. Während die Arbeiter in 14 Tagen im Durchschnitt kaum 30 Mk. verdienen, stehen die Aktionäre in größter Seelenruhe 22 Prozent Dividende ein. Kürzlich schenkte die Firma zur Erbauung eines Bismarktumes dem Komitee 500 Mk., einige Tage darauf reduzierte man den Ringdrosselspinnerinnen um circa 10 Prozent den Lohn. Das ist die vielerühmte Arbeiterfreundlichkeit in der großen Spinnerei und Weberei Hof. — Auch die Weber und Weberinnen der Firma Kammensee leben gleichsam im „Paradies“. Was in Bezug auf schlechte Löhne in der Spinnerei die „Bogtl. Baumwollspinnerei“ bedeutet, das bedeutet für die Weberei die Firma Kammensee. 20 Mk. in 14 Tagen sind keine Seltenheiten. Und doch erschienen bei der letzten anberaumten Fabrik-

besprechung von 100 Arbeitern ganze 9 Mann. Nun ja, jeder Arbeiter erhält eben mit jener Peitsche seine Prügel, die er verdient. Wann werden diese Leute einmal zu der Einsicht kommen und spüren, daß nur sie der Hemmschuh jeden Fortschrittes sind? Weber das elende Prämienystem, die Vereinsmeierei, die „großartigen Wohlfahrtseinrichtungen“, den sich die Lungenstündigkeit zublasenden Posannendor in späteren Nummern mehr. Für heute sei den Arbeitern noch gesagt: Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns und kann nur als Feind behandelt werden.

Köpenick. Am Sonntag den 4. März fand unsere Filialversammlung im Lokale des Offen C. Seidel statt. Kollege Fr. K o h l e hielt einen Vortrag über „März-Deen“, welcher mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen.

Landeshut i. Schl. In der Mitgliederversammlung vom 11. März stand auf der Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Stolpe-Görlich über: „Ist eine Harmonie zwischen Arbeit und Kapital möglich?“, 2. Bericht von der Gaufonferenz in Breslau, 3. Diskussion und Verschiedenes. In seinem gutdurchdachten, sinnreichen Vortrage kam Kollege Stolpe zu dem Schluß, daß unter den herrschenden Verhältnissen von einer Harmonie nicht die Rede sein könne. Erst wenn die Produktionsmittel Eigentum der ganzen werltätigen Masse sein würde, dann könne man von einer wirklichen Harmonie sprechen. Neben kritisierte dann noch die verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen (Familienhäuser, Pensionskassen usw.) und bezeichnete sie nur als Fesseln für die Arbeiter. Reicher Beifall wurde ihm zu teil. Den Bericht von der Gaufonferenz gab in kurzen Zügen Kollege B o d. In der Diskussion wurde die Bemerkung gemacht, daß in Filialen mit über 700 Mitgliedern besoldete Geschäftsführer angestellt werden sollen. Unter Verschiedenem wurde den Kollegen G i l l e r und H a s t o r t e r die Gemahregelunterstützung zuerkannt. Ein Kollege gab die letzte Lohnhöhung bekannt und forderte die Filialleitung auf, die von den Fabrikanten versprochene Erhöhung von 12 bis 17 Proz. sowie die zehnstündige Arbeitszeit durchzuführen. Die Versammlungen im Sommerhalbjahr finden wieder jeden ersten Mittwoch im Monat statt.

Langenlissa. Da wir unsere letzte Versammlung verschoben mußten, so hielten wir als Ersatz hierfür am Freitag den 16. März eine Mitgliederversammlung ab, die halbwegs gut besucht war. Es scheint aber, als ob die älteren Kollegen es nicht mehr nötig hätten, Versammlungen zu besuchen. Doch sollten die älteren Kollegen es sich zur Aufgabe machen, gerade den jüngeren Kollegen mit gutem Beispiel voranzugehen. Kollege G r i m m hielt einen gut durchdachten einstündigen Vortrag über: „Warum organisieren wir uns?“ Reicher Beifall wurde ihm für seine treffenden Ausführungen zu teil. In der Diskussion wurde Klage darüber geführt, daß die Spinner der hiesigen „Rafennühle“, obwohl sie zu dieser Versammlung durch Postkarte eingeladen worden waren, nicht erschienen. In dieser Spinnerei ist keine Garderobe vorhanden; die Arbeiter müssen ihre Kleidung im Arbeitsraum wechseln, wobei sie von den Mitarbeitern und mitunter auch von Arbeiterinnen beobachtet werden können. Dem Fehlen einer Garderobe ist es auch zuzuschreiben, daß die jugendlichen Arbeiter ihre Mahlzeiten im Arbeitsraum einnehmen müssen. Will jemand zur Zeitstille frische Luft genießen, wird er bestraft. Wir meinen, aus diesem Grunde hätten es doch schon die Spinner — welches bekanntlich die älteren Leute sind — für ihre Pflicht halten müssen, unserer Einladung zu folgen und den Versuch zu machen, vereint mit ihren jüngeren Arbeitskollegen diese Mißstände zu beseitigen. Fraglich ist es, ob hier nicht gegen den § 136 der Gewerbeordnung verstoßen wird, da den jugendlichen Arbeitern der Aufenthalt in den Arbeitsräumen während der Vesperpausen nur gestattet ist, wenn der Betrieb völlig eingestellt oder der Aufenthalt im Freien nicht tunlich ist. Aber jedenfalls wäre es für die Spinnerarbeit eine hehre und hohe Aufgabe, dafür zu sorgen, daß derartige Mißstände beseitigt werden. Ebenfalls wurde die Ueberzeiherarbeit der Gräßerschen Buntweberei einer scharfen Kritik unterzogen; aber auch hier liegt die Schuld nur an der Lausheit der Arbeiter. Als erster Vorsitzender wurde Kollege D i e h e l, als zweiter Vorsitzender Kollege S c h e i n gewählt.

Oberstdorf. Am 18. März sprach hier im „Löwenteller“ Gauleiter B r i g g e m a n n über: „Die Macht der Organisation“. Seine warm empfundenen Worte fanden lebhaften Widerhall. In den Vorstand wurden gewählt: als 1. Vorsitzender: Eduard Sommerdorfer, 2. Vorsitzender: Blasius Jäger, Kassierer: Franz Zehle, 1. Schriftführer: Cornelius Hage, 2. Schriftführer: Georg Bayer. Revisoren: Franz Bucher und Marlin Mayer. Es wurde der Beschluß gefaßt, die Vorstandssitzungen und Monatsversammlungen im „Gasthof zur Traube“, die öffentlichen und Generalversammlungen im „Felseneller“ abzuhalten. Zum Vertrauensmann wurde Kollege Jakob Bayer gewählt.

Reutlingen. Am 1. März d. J. trat der famose Hungertarif in Kraft, welcher den Arbeitern noch mehr Entbehrungen auferlegt, als sie schon vordem zu ertragen hatten. Während nun die verschiedenen Berufsvereine Anstrengungen machen, durch Lohn-erhöhungen die weitere Belastung weilt zu machen, steht die hiesige Textilarbeiterchaft diesen Dingen gleichgültig gegenüber, obgleich sie alle Ursache hätte, den Schlaf von sich abzuschütteln. Die Löhne werden hier immer mehr reduziert, wie z. B. in der Seidenweberei der Firma K u s t s c h i, welche darauf hinwirkt, daß die Arbeiter gezwungen sind, auf drei Stühlen zu arbeiten, was viele Arbeiter auch schon tun müssen, um durchzukommen. Das ist für die betreffenden Arbeiter sehr aufreibend. Die Firma verlangt aber auch noch tabellöse Arbeit. Da nur sehr wenige organisiert sind, so ist es den Angestellten ein leichtes, den Wascha zu spielen und die Arbeiter einzuschüchtern. Für jedes gelieferte Stück wird der Lohn für 6—10 Meter gekürzt, die als eingewebt betrachtet werden. Ein weiterer Mißstand ist noch, daß keine Seife vorhanden ist. Dennoch werden aber Flecken im Tuch bestraft. Schutzvorrichtungen an den Stühlen fehlen gänzlich, und man ist nie sicher, daß einem ein Schuß an den Kopf fliegt. Die Behandlung, namentlich der jugendlichen Arbeiter, läßt auch manches zu wünschen übrig. Die Transmision wird häufig vor der festgesetzten Zeit in Bewegung gesetzt; eine Uhr fehlt im Saal. Und der Mißstände gibt es noch mehrere. Zum Schluß sei noch gemeldet, daß vor kurzem Anbündigungen und Entlassungen erfolgten, weil in der Fabrik Scheine zur Aufnahme in den Verband aufgelegt waren. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sollten das zum Anlaß nehmen, nun erst recht dem Verbands beizutreten. Dann würde man ihren Beschwerden auch mehr Beachtung schenken müssen.

Rheydt. Der Streit in der Buntweberei von Volkenberg & Moegen wurde nach neuntägiger Dauer auf Grund schriftlicher Zugeständnisse beendet. Es treten artförmliche Lohn erhöhungen von 5, 8, 10, 12 bis 22 Proz. ein. Arbeiten im Tagelohn werden nach dem Durchschnittsverdienst des betreffenden Webers, zugüglich 12 Proz. Aufschlag, bezahlt, anstatt wie bisher mit 276 Mk. pro Tag. Zehnstündige Arbeitszeit an Stelle der bisher 10stündigen. Sämtliche Arbeiter, einschließlich der beiden gemahregelten Ausschußmitglieder, wurden wieder eingestellt, nachdem gleichzeitig einer derselben, dem man bei seiner Entlassung für sieben Tage Lohn vor-enthielt, sofort 21 Mk. erhielt. — Wir schreiben schon damals in unserm Flugblatt, daß Herr Polsenberg die Provocation teuer werden bezahlen müssen. Das ist buchstäblich und eher eingetroffen, als er

es sich wohl selbst träumen ließ. Schon am zweiten Tage nach Ausbruch des Streiks sprach der Gauleiter des Deutschen Verbandes bei ihm zwecks Unterhandlung vor. Damals war Herr Polsenberg ungeheuer groß. Ihn interessierte „die Sache“ nicht, er würde „einfach“ neue Arbeiter einstellen. Es scheint, daß er sich geirrt hat und nachträglich fühlte, daß ihn „die Sache“ doch recht sehr interessiere, denn er ist ja jetzt so merkwürdig klein geworden. Eigentlich hätte er das billiger haben können. Hoffentlich findet er sich in Zukunft mit der Organisation ab, ehe er durch einen Streit dazu gezwungen wird. Das ist vorteilhafter und nicht blamabel.

Stuttgart. Bei der Wahl zur Generalversammlung erhielt G ü m b e l in Stuttgart 125, in Cannstatt 3, in Ruchen 27, in Hall 4 Stimmen.

Spremberg N.-L. Am 30. Januar wurden in zwei überfüllten Versammlungen Ausschüsse gewählt, die zu gegebener Zeit noch einmal vorstellig werden sollen wegen der Forderungen der zehnstündigen Arbeitszeit und einer 20 prozentigen Lohnhöhung. Da nun die Ausschüßwahlen zur größten Zufriedenheit ausgefallen sind, so scheint eine große Erregung unter den Arbeitgebern zu bestehen. Denn daß sie nicht geneigt sind, mehr Lohn zu zahlen, beweisen sie damit, daß sie fortwährend Arbeiter und Arbeiterinnen aller Branchen der Tuchfabrikation von außerhalb von Spremberg suchen. So haben sie versucht, durch ihren Arbeitsnachweis in Jägerndorf in Oesterreich in der „Volkspreffe“ ein Vierteljahr lang folgendes Inserat erscheinen zu lassen: „Weber und Weberinnen, Fadenanleger und sonstige Personen zur Tuchfabrikation werden ständig eingestellt.“ Auch werden in einem Kirchberger Blatt ebenfalls von einer Firma Weber und Weberinnen und sonstige Arbeiter der Tuchfabrikation gesucht. Und wie stehen die Dinge? Erstens sind Arbeitskräfte in Spremberg genug vorhanden, zweitens, würden die Arbeitgeber mehr Lohn zahlen und den Akkordarbeitern besseres Material zu Bearbeitung verabsolgen, so würde niemand Spremberg verlassen. Ein Fremder kann bei den heutigen Verhältnissen und Lebensmittelpreisen überhaupt nicht bestehen. Soll die von den Kollegen und Kolleginnen gestellte Forderung zur Durchführung gelangen, so ist Bezug nach Spremberg streng zu meiden.

Waiblingen. Recht gut meint es die Seidenstoffweberei Waiblingen mit ihren Arbeitern. Um sie für ihren geringen Lohn einigermassen zu entschädigen, hat die Firma die Einrichtung getroffen, daß jede Woche einer anderen Abteilung, bestehend aus 50 Personen, im Waiblinger Vereinshaus morgens unentgeltlich Kaffee verabreicht wird. Die undankbaren Arbeiter sind nicht einmal damit zufrieden; sie sind der Ansicht, daß ihnen mit mehr Lohn besser geholfen wäre als mit einer Tasse Kaffee. Ist es doch schon vorgekommen, daß Leute mit 3, 5, 9 und 14 Mk. pro halben Monat heimgegangen sind, und dabei gibt es nicht einmal Entschädigung für schlechtes Material oder Ketten. Strafen für kleine Fehler sind an der Tagesordnung; wo aber die Strafgelder hinkommen, weiß man nicht recht. Ebenso ist es mit der Krankenkasse. Den Rechenchaftsbericht bekommen nur die Meister. Verschiedene Arbeiter sind der Ansicht, daß man den Jahresbericht im Spelsaal anschlagen könnte, wie in anderen Fabriken auch. Die Direktion findet es ja auch der Mühe wert, ein neues Traktätlein, welches ein Arbeiterfreund der Fabrikbibliothek stiftet, bekannt zu machen. Warum dann nicht eine so wichtige Sache, wie ein Jahresbericht. Ist jemand 10 Jahre in der Fabrik beschäftigt, so bekommt er die Summe von 50 Mk. als Prämie, wenn er nicht einige Wochen vor der Zeit gegangen wird. So gibt es noch eine ganze Reihe von Mißständen, welche zu beseitigen wären, wenn die Arbeiterchaft organisiert wäre. Aber für die Organisation haben die Waiblinger Arbeiter kein Geld. Wagt es einmal ein Arbeiter, seiner Meinung Ausdruck zu geben, so läuft er Gefahr, als — Sozialdemokrat hinauszufliegen. Ihre Waiblinger Textilarbeiter, wenn ihr wollt, daß sich eure Lage verbessert, so schließt euch alle Mann für Mann dem Deutschen Textilarbeiterverbande an!

Zittau. (Zur Lage.) Scheinbar ist hier wieder etwas Ruhe eingelehrt. Ein aufmerksamer Beobachter aber wird sofort erkennen, daß die Ruhe eben nur eine scheinbare ist. Die Zittauer Arbeiterchaft wird nicht eher ruhen und rasten, bis sie sich ein halbwegs menschenwürdiges Dasein errungen hat. In einigen Fabriken haben zwar einige „freiwillige“, nur minimale Lohnaufbesserungen stattgefunden. Es sei hierbei nur ein Neigentauer Fabrikant erwähnt, der „seinen“ Arbeitern fünf Prozent Lohnzulage gewährte, dafür aber die Ketten vier Meter länger scheren ließ. Das bedeutet daher keine Zulage. Ob die Zittauer Unternehmer ähnlich verfahren sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Was hier für „horrende“ Löhne in den Webereien gezahlt werden, beweisen folgende Zeilen: Eine Weberin bei Nachod u. Zähler webte an einem Stück Ware sechs Tage; weitere drei Tage hatte sie noch daran auszunähen. Für diese neuntägige Arbeitszeit bekam sie, man höre und staune, ganze 250 Mk. Das sind pro Stunde 27½ Pf. Aber auch bei anderen Firmen kommt es oft vor, daß Weber und Weberinnen mit einem Wochenverdienst von 3, 4, 5 und 6 Mk. zufrieden sein müssen. Zum Verhungern zu viel, zum Leben zu wenig! Würden die Arbeiter eine kompakte Masse bilden, die Unternehmer würden sich nicht trauen, die Arbeiter mit diesen paar Bettelpennigen abzuspeisen. Weit eben die Arbeiter unter sich selbst nicht einig sind, können sich die Unternehmer den Arbeitern gegenüber alles erlauben. Von den meisten Arbeitern muß man leider konstatieren, daß sie zu patriotischen Veranstaltungen und für Aktibimereine stets Zeit und Geld übrig haben. Die paar Pfennige zur Organisation aber haben sie nicht übrig! Durch niedrige Entlohnung müssen sie dafür büßen. Auch die Spinnerei von Anton von Lehrer marschiert mit an der Spitze derjenigen Firmen, die die ungünstigsten Arbeits- und Lohnverhältnisse haben. Ob dies daran liegt, daß der Herr Taufende für Rom und die katholische Kirche übrig hat? Es wäre endlich Zeit, daß seine sämtlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zum Bewußtsein ihrer Lage kämen. Bei Gebrüder Leupold hatten die Arbeiter einige minimale Forderungen, z. B. eine halbe Stunde Frühstück, fünf Minuten Waschausaufe usw. eingereicht. Die Folge davon war, daß sämtliche Arbeiter ausgesperrt wurden. Die Aussperrung dauerte nur einen halben Tag. Dann wurden die Forderungen bewilligt. Die Firma aber entläßt nun Arbeiter wegen „Arbeitsmangels“, sucht aber fast alle Tage durch Annoncen in der Zeitung Arbeiterinnen. Es sei nur noch kurz die Bernhardsche Fabrik erwähnt. Daß dort immer noch keine Ruhe herrscht, dafür sorgen schon einige Neugleichsträger. Es wäre für den Besitzer an der Zeit, jenen Herren genauer auf die Finger zu sehen. Auch um das Schlachten- und Ueber-tundensystem möchte man sich einmal mehr kümmern. Wer nur einmal am Tage nach einer Schicht vormittags durch die betreffenden Abteilungen geht, wird die Wahrnehmung machen, daß dort fast bis zu mittag nichts, oder zum mindesten nicht viel zu tun ist, weil in der Nachtschicht alles aufgearbeitet worden ist. Zum Schluß ermähne ich nochmals alle Textilarbeiter und Arbeiterinnen, sich dem Deutschen Textilarbeiterverband anzuschließen, um sich bessere Zustände schaffen zu können. — Zur Generalversammlung in Mülhausen i. Th. wurde Otto H a n s c h-Zittau gegen wenige Stimmen gewählt.